

Die Möglichkeit, in Singen zum ersten Mal diesen wichtigen Tatsachen nachgehen zu können, verdanken wir zunächst der außergewöhnlichen Gunst des Bodens, dann aber der geradezu idealen Unterstützung der Grabung durch Mitarbeiter und Gönner. Unter ersteren nenne ich Dr. Artelt und stud. F. Garscha, aus Singen Fotograf Stoffleth, A. Funk, Dr. Kohler, A. Karrer, A. Volz. Die finanzielle Möglichkeit gewährten Beiträge der Stadt Singen (Bürgermeister Dr. Kaufmann, Baurat Spengler), der Ausschuß für Ur- und Frühgeschichte Badens, die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts und freiwillige Spenden der Industrie von Singen. Gerne bringe ich meinen Dank an alle Geber auch hier zum Ausdruck. Die Funde gelangen in das Hegaumuseum der Stadt Singen, die Skelette zumeist in das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie in Berlin-Dahlem, wo auch die anthropologische Bearbeitung durch E. Fischer erfolgen wird. Über das keltische Gräberfeld ist eine Monographie geplant (gemeinsam mit Dr. W. Artelt), die andern Vor-kommnisse werden in den Bad. Fundberichten veröffentlicht.

Freiburg i. Br.

Georg Kraft.

FUNDCHRONIK

für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1929.

I. Baden.

Arbeitsgebiet des Denkmal-pflegerers für Oberbaden.

Näheres im amtlichen Jahresbericht, Badische Fundberichte 1930, soweit nicht Literatur angegeben. Größere Ausgrabungen: in dem Bodenseepfahlbau von Sipplingen durch Dr. H. Reinerth (Nachrichtenblatt f. deutsche Vorzeit 5, 1929, 97 ff.) im Kastell Hüfingen durch Prof. Dr. P. Revellio, in Singen durch Dr. G. Kraft.

Vorgeschichtlich:

Mittlere Steinzeit: Zahlreiche Stationen am Westufer des Bodensees und im Hegau (s. o.); Huttingen (Streufunde).

Jüngere Steinzeit: Siedlungen bzw. Schlagstätten in Sipplingen, Singen, Altenburg A. Waldshut-Hohrain, Jestetten, Tannenkirch-Gupf, Bischoffingen, Hofweier, Hockergrab: Singen. Einzelfunde auf dem Hohenstoffeln, bei Wahlwies, Volkertshausen, Achkarren, Seelbach-Lützelhardt, Beuggen-Nollingen.

Bronzezeit: Rust (Scherbe). Spätbronzezeit: Singen (Siedlung; Friedhof). Egringen (Schwert). Hallstattzeit: Rißtorf, Flachgräber?

Latènezeit: Friedhof in Singen (Bericht im gleichen Heft). Siedlung bei Herbolzheim. — Rust (Scherben). Oberschopfheim (Gefäß).

Römisch:

Kastell Hüfingen (s. o.). Villa bei Rhina. Gräber bei Säckingen und Kandern. Gefäße bzw. Scherben von Hohenkrähen, Huttingen, Schliengen, Zarten, Herbolzheim (2 Stellen), Ettenheim, Lahr-Dinglingen.

Nachrömisch:

Alemannische Gräber: Ringsheim. Skelette ohne Beigaben: Hertens und Gallenweiler (in Steinkisten); Tiengen, Schliengen.

Mittelalterlich: Keramik aus Kork; Schwert aus Leiselheim. Einbaum im Schluchsee.

Zeitstellung unbestimmt:

Ringwälle: Gailingen, Neidingen.

Grabhügel: Gailingen, Schlatt, Randegg.

Kraft.

Arbeitsgebiet des Denkmal-pflegerers für Unterbaden.

(Nur wichtigere Funde.)

Vorgeschichtlich:

Vilchband, A. Tauberbischofsheim: Siedlung der Hallstattzeit; Hügelgräber.

Bisher noch nicht bekannte Grabhügel wurden in verschiedenen Teilen des Arbeitsgebietes inventarisiert.

Römisch:

Heidelberg-Neuenheim: Eine Grabung in der Keplerstraße lieferte die Fortsetzung der im letzten Bericht erwähnten Spitzgräben und ein Tor; über dieser Anlage zeigte sich ein Kellerschloß von der bekannten Art mit einem Depot von Ton- und Glasgefäßen in einem seiner Winkel; ebenda Teile eines steinernen Kellertisches.

Ettlingen: In dem Brandgräberfeld am St. Johann die Bestattungen 19—21.

Richen bei Eppingen: Mauern, röm. Ziegel und Sigillata im Gewann Steingebüß.

Nachrömisch:

Reihengräber in Walldorf (A. Wiesloch) und Untergrombach (A. Bruchsal).

Wahle.

Arbeitsgebiet des Museums
Donaueschingen.

Vorgeschichtlich:

Riedbötingen (B.-A. Donaueschingen): Auf dem Bürgleuck Fund eines Arbeitshammers der Bandkeramik, im Stielloch abgebrochen, und des hinteren Teils eines Rechteckbeils. Auf dem Eichberg wurde ein einseitig gerilltes Flachbeil gefunden.

Villingen: An der Eisenbahnüberführung in Richtung Schwenningen wurde vor einem Menschenalter ein Bronzedepotfund gemacht, der erst jetzt bekannt wurde; der Fund gehört der spätesten Bronzezeit an. Er enthielt eine endständige Lappenabsatzaxt mit Öse, Bronzesichel mit Spuren des Gußzapfens, drei Bruchstücke einer Lochsichel, zwei weitere kleine Bruchstücke von Sichel, Bruchstück einer hohlen Schneide einer Axt, Hammer mit Tülle, Messerchen aus Bronzeblechstreifen mit drei gekerbten Längsrippen, 2 Bruchstücke eines offenen Armbands mit Strichverzierung, Barrenstab, kleinen Gußkuchen und Gußtropfen, alles beschädigt mit Ausnahme vielleicht des Bronzebeils.

Marbach (B.-A. Villingen): 200 m südlich des Schwedendamms wurde eine bronzene Lanzen Spitze gefunden (mit zwei Ösen am unteren Ende des Blattes). Die Ösen sind gebildet durch zwei flache Rippen, die zu beiden Seiten der Mittelrippe auf dem Blatt herunterlaufen, aber erst unterhalb des Blattendes an der Tülle aufsitzen.

Weiler (B.-A. Villingen): Auf Gewann Breitwiesen wurde eine endständige Lappenaxt gefunden.

Römisch:

Hüfingen: Über die Kastellgrabungen s. gesonderter Bericht oben S. 58 ff. Am Nordwestrand des Wolffbühls Denar der Gens Papia = Babelon II. 280. 1. gefunden, im Sierental 1,5 km nordwestlich von Hüfingen ME des Vespasian (cos III) Rs. Adler mit Weltkugel zwischen S. C.

Villingen: Beim Bau der Kienzlesiedlung in neuerdings aufgefülltem Gelände GE. des Kaisers Nero (cos III) Rs. Libertas publica.

Nachrömisch:

Donaueschingen: Auf dem Platz vor dem Gasthof zur Linde nach Osten orientiertes Skelett, vielleicht in Steinsetzung, freigelegt.

Kirchen-Hausen (B.-A. Engen): Ein Skelett mit zwei Bronzeohrringen mit ineinander greifenden Häkchen in dem alamannischen Friedhof unterhalb der Antoniuskapelle.

Oefingen: In Gewann Rothmund, früher Totenrain, nach Osten orientiertes Skelettgrab, zusammen mit einem früher hier gemachten Fund aus einem Kriegergrab Zeuge eines zweiten alamannischen Friedhofes in dieser Gemarkung.

Zeitstellung unbestimmt:

B.-A. Donaueschingen: An der Straße Unadingen—Dittishausen am N.-Hang des Mauchachtals Abschnittswall. — Hochemmingen: 2 km ndl. an der Grenze Höhe 793.8 durch Ring- und Abschnittswall geschützt. 30 m sdl. ein großer Grabhügel.

Revellio.

Arbeitsgebiet des Schloß-
museums Mannheim.

Kurze Übersicht über die Funde des
Jahres 1929.

Vorgeschichtlich:

Steinzeit: Zwei Knochen mit Zeichnungen von Tieren, paläolithisch (?): Ilvesheim, Kiesgrube Wolff. — Große Wohnstelle der Schnurkeramik mit darin liegendem Kindergrab: Ilvesheim, Atzelberg.

Urnenfelderstufe: Urnenbrandgrab (Ha 1): Ilvesheim, Atzelberg.

-Germanische Spätlatènezeit: Wohngrube an der Wolff'schen Kiesgrube, Ilvesheim; am Boden Scherben eines schnurverzierten Topfes, wohl Rest eines Grabes (s. o.).

Römisch:

Seckenheim: Römisches Wachhaus (?) mit eigenartigem Grundriß, unter einer Dünenanschlüttung begraben; in der Nähe zwei eiserne Hufeisen; 20 m davon auf gleicher Höhe Wohnstelle der Urnenfelderstufe (Ha 1).

In **Ladenburg:** Vier tiefe Gruben, unten rechtwinklig ausgeschalt, mit reichem Scherbeninhalt (gewerblicher Betrieb?).

Nachrömisch:

Lanzenspitze aus einem fränk. Grab: **Seckenheim**, Hauptstraße.

Ladenburg: In einer Baugrube auf d. W.-Seite des Rathauses: Profil eines Grabens, der Lage nach wohl zur karolingischen Ortsbefestigung gehörig.

Gropengießer.

II. Bayern rechts des Rheins.

Arbeitsgebiet des Historischen Vereins Ansbach.

Vorgeschichtlich:

Mesolithikum: Die Tardenoisienforschung in der Umgebung Ansbachs machte weitere wesentliche Fortschritte. Es können bereits 178 Fundplätze gezählt werden. Eine Reihe von Fundplätzen liefern nur mittleres Tardenoisien, viele andere dagegen spätes Tardenoisien mit mehr oder minder neolithischen Einflüssen. Neolithische Scherben fehlen jedoch gänzlich.

Hallstatt- und Latènezeit: Die Untersuchung eines kleinen Hügels von nur 3 m Dm. am **Zeilberg** bei **Ansbach** ergab eine ähnlichen Befund, wie die **Geissengrunder Hügel** (*Germania* 12, 1928, 180). Keine Grabbeigaben, statt dessen ein Steinrest aus faustgroßen Steinen.

Eine im Staatswalde nördlich von **Hohenberg** vorgenommene Untersuchung eines Hügels von etwa 11 m Dm. brachte mehrere Tongefäße, einige eiserne Messer in stark zerstörtem Zustande, eine große Glasperle von 4 cm Dm. aus meergrünem Glase mit gelber Schlangenlinie am äußeren Rande. Ferner einen Teil eines Knochengriffes, mehrere kleine Eisenteile, kleine Knochen- und Holzkohlenreste.

Gumpert.

Arbeitsgebiet des Städt. Maximiliansmuseums Augsburg.

Römisch:

Fronhof: Das Maximilians-Museum hat in der Berichtszeit die Aufdeckung der

frühmittelalterlichen kirchlichen und der profanen römischen Anlagen auf dem **Fronhof** fortgesetzt. Die wichtigste Feststellung ist diejenige der Reihe von fünf verschiedenen Taufanlagen übereinander. Die unterste ist eine 4,3 m tiefe, kammerartige, wohl holzverschaltete Grube in Rechteckform (3,4×2,8), in der ein Brunnen schacht mit Resten der Holzfassung zu dem 13,5 m tief liegenden Grundwasserspiegel hinabführt.

Die zweite Anlage ist nach teilweiser Auffüllung der Grube und vollständiger des Brunnens und nach einer Abdichtung mit einer starken Lehmlage als eine roh gemörtelte Wanne aus Tuffsteinen (Innenmaß: 0,90×1,25) rechteckig erbaut worden, in die auf der schmälere Westseite eine stark zerstörte Treppenanlage hinunterführte.

Die Form der dritten und vierten war nicht mehr festzustellen. Die oberste bestand aus einem kreisrunden Estrich von 2,6 m Dm., der in der Mitte eine viereckige Öffnung umschloß. Sicher datierende Funde sind in der Einfüllung der ersten Anlage mit Ausnahme eines rohen kaiserzeitlichen, germanischen (?) handgemachten Scherbens im Grundwasserschlamme nicht gemacht worden. Auch sind um die Anlage irgendwelche dazugehörige Pfeiler, Pfostenstellungen oder ähnl. nicht ermittelt worden. Sie liegt wenige Meter vor der Westwand der kleinen frühchristlichen Kirche mit der Priesterbank.

Als südl. Abschluß der ganzen Anlage wurde auf eine längere Strecke ein Spitzgraben festgestellt und untersucht, dessen spärliche Einfüllung spätrömischen Charakter hat (glasierte Reibschalen). Eine zugehörige Mauer fehlt und eine Pfostenstellung hat sich noch nicht nachweisen lassen. Aber er läuft der Südseite des großen einheitlichen Mauervierecks der **Johanneskirche** in 1½ m Abstand parallel. Für seine Umbiegung und Führung auch an deren Ostseite im gleichen Abstand ist sicherer Nachweis noch nicht erbracht, wenn sein Profil auch dort einmal eindeutig, aber ohne Funde festgestellt ist. An der S.-O.-Ecke der Basilika läuft der Graben jedoch nach Westen weiter, wo sein Verlauf wegen der Bebauung noch nicht untersucht werden kann.

Im Süden und Osten wurden die Reste von Wohnbauten festgestellt und untersucht, die ebenfalls noch vor der Verwendung des Ziegels, also mindestens vor dem 12. Jahrhundert, liegen und durch spätere Umbauten und Ziegelbauten der sog. Benefiziatshäuser stark verändert und durch deren Keller zerstört sind. Auch der Anschluß der sog. finstern Gräbd, eines Verbindungsganges zwischen Dom und Taufkirche, als bestehend erwähnt schon in der

Vita S. Udalrici, also im 10. Jahrh., wurde nachgewiesen und festgestellt, daß seine bauliche Anlage noch wesentlich weiter zurückgehen dürfte.

Einem Fundament, aus lauter römischen großen Quadern, Werkstücken und Profilen bestehend, das nördlich zwischen Johanneskirche und Dom angeschnitten wurde und einem noch völlig unbekanntem frühchristlichen Bau anzugehören scheint, konnte aus Mangel an Mitteln noch nicht weiter nachgegangen werden, obwohl dort Monumente und Steindekmalere erwartet werden müssen.

In einer Steinpackung, deren Verlauf noch nicht untersucht ist, und die derselben Zeitstellung angehört, befand sich eine spätromische Inschrift in zwei Teilen, die noch der Lesung bedarf.

An mehreren Stellen konnte nachgewiesen werden, daß der neugefundene Spitzgraben die zuletzt angelegten römischen Baulichkeiten zerstört. Es ist auch nirgends eine Benutzung von Teilen der römischen Bauten durch die frühesten mittelalterlichen festgestellt.

Die römischen Anlagen wurden weiter geklärt. Die jüngste, deren Mauern ohne jede Kiesfundierung im Fundament z. T. am Schutt, Estrich und Verputzbrocken aufgemauert sind, ist ebenso wie die vorausgehende, von der sie einige wenige Mauerzüge beibehält, ein Bau mit einer Anzahl großer, durchweg heizbarer Räume um einen großen Mittelhof mit gedecktem Umgang bzw. Peristyl.

Innerhalb beider Perioden sind örtliche Umbauten erfolgt. Als Grund des Umbaus kann irgendeine Katastrophe nicht nachgewiesen werden. Es wurde durch ihn die Südfront in das unbebaute Gelände und die Ostfront über eine dortige Straße weiter vorgeschoben. Ebenso scheint im Westen der Zwischenraum zu dem dort folgenden Haus anderer Orientierung dazu gezogen worden zu sein. Durch Verlegung des südlichen Umgangs weiter nördlich wurde im Süden an Stelle einer Flucht eine Doppelreihe von Räumen gewonnen, während im Westen die Raunteilungen beseitigt und ein ganz großer heizbarer Saal geschaffen wurde.

Einer der südlichen Räume erfuhr neben verschiedenen Änderungen der Heizöffnungen und der Praefurnien während der späteren Periode, die wohl als spätromisch (3. auf 4. Jahrh.) bezeichnet werden muß, die Umänderung der Säulenheizung zur Kanalheizung.

Von der Untersuchung ist bisher nur aus zwei Pfostenlöchern der sich mit der Johanneskirche deckende Südteil des Baues fertig erforscht. Westlich dieses bedeutenden Baues schließt sich ein anders orientierter an, der dieselben zweiperiodigen Umbauten und Ergänzungen aufweist, aber dessen Aufklärung noch

nicht soweit gediehen ist, — der auch durch die profane Bebauung und die Keller der ehem. Benefiziatenhäuser stark zerstört ist.

Die Funde aus der römischen Zeit sind sehr unbedeutend. Sie ergaben durchweg, daß die unterste, dem Humus aufliegende Schicht, in der außer an einer Stelle Holzbauten nicht nachweisbar waren, und auch nicht vorausgesetzt werden dürfen, wie im ganzen Stadtgebiet Scherben tiberisch-claudischen Charakters (Krughälse, Sigillata) aufwies.

Zwei Pfostenlöcher ohne Zusammenhang ergaben Keramik des 3. Jahrhunderts, die Funde aus der Sohle des Spitzgrabens hatten wesentlich späteren roheren Charakter und enthielten auch glasierte Reibschalen. Sehr reich an Funden waren die stets entleerten Brunnen und Cisternen der Benefiziatenhäuser und das umziegelte Pfostenloch einer noch unerklärten Anlage in der Johanneskirche. Ausgezeichnete Fundgruppen vom 15. Jahrh. bis zum Abbruchtermin 1808 ließen sich daraus zusammenstellen, die mit einem Schlag unsere Kenntnis der ortsüblichen Ware sehr bereichern.

Die Grabung ist vor allem durch einen Zuschuß der Notgemeinschaft, die die planmäßige Erforschung des römischen Stadtplans schon bisher ermöglicht hat, und durch erhebliche Leistungen der Stadtgemeinde durchgeführt worden. Die Gestaltung der frühchristlichen Anlagen zu einem archäologischen Denkmal ist ins Auge gefaßt worden.

Pfärrle: Ein größerer römischer Bau im Pfärrle wurde bei den Ausschachtungsarbeiten zu einem Wohngebäude leider erst nach verspäteter Meldung festgestellt und aufgenommen. Die unvermeidlichen Lücken der Aufnahme sollen durch Nachuntersuchung noch ergänzt werden umso mehr, als das angrenzende Gebiet ebenfalls zur Bebauung kommt. Die Orientierung der Gebäude entsprach den aus den Untersuchungen des Stadtplans für dieses Viertel sich schon ergebenden Richtungen. Die Mauern waren, wie dort, durchweg kiesfundiert. Es fand sich das rechte Drittel einer Weiheinschrift des I. O. M.

Nachrömisch:

Die Untersuchung des alemannischen Gräberfeldes in Göggingen konnte wegen Mangel an Mitteln noch nicht wieder aufgegriffen werden.

Ohlenroth.

Arbeitsgebiet des Museums
Dillingen a. d. Donau.

Römisch:

Die Ausgrabungstätigkeit bezog sich, abgesehen von ein paar kleineren Orien-

tierungen, auf Unternehmungen an zwei altbekannten Fundstätten aus der Römerzeit.

Zwischen Aislingen und Gundremmingen, etwa 700 m östlich von dem spätromischen Bürgle-Kastell, führt die Römerstraße von Faimingen nach Augsburg. Da, wo diese Straße nach Überschreitung der vor der Donau-Regulierung jedenfalls recht schwierigen Verkehrsstrecke durch das Donauried am Aschberg den Rand der schwäbischen Hügellzone erreichte, stand ein großes römisches Gebäude von 50 m Länge und 20 m Breite, wohl eine Mansio. Schon 1911 wurde die von der das Gebäude durchziehenden Ackergrenze nördliche Hälfte, 1926 die südliche Hälfte aufgedeckt. Wie bei allen römischen Ruinen außerhalb dem Bereich der Jura-Steinbrüche ist auch hier das Mauerwerk bis auf geringe Reste ausgebrochen worden. Immerhin konnten mehrere Räume, darunter große Hypokausten, ausgemessen und auf dem Grundrißplan eingetragen werden. Die Ausgrabung von 1929 hatte nur noch die Verhältnisse im Ostteil des Komplexes klarzulegen. Und zwar handelte es sich hier, abgesehen von einer Heizanlage, hauptsächlich um die Aufdeckung einer Wasserleitung durch aus Ziegelplatten hergestellte Rinnen. Wie notwendig sie war, konnte man während der Ausgrabung selbst recht wohl ersehen. Südlich steigt nämlich das Gelände gegen den Wald an. In den nur einige Meter südlich vom Gebäude angelegten Suchgräben sammelte sich sofort das Druckwasser. Leider war von dem Mosaikboden, von dem schon 1911 einige handgroße Stücke und lose Steinchen gefunden wurden, nichts weiter mehr vorhanden. Er wurde schon vor Jahrhunderten beim Abräumen des Platzes zur Feldbestellung mit den über dem Boden gelegenen Teilen der Ruine entfernt. Die Kleinfunde waren nicht zahlreich: Baumaterial, Wandverputz, Reibschalen- und Gefäßscherben, etwas Sigillata, verkohlte Weizenkörner. An das Gebäude schloß sich auch eine Umfassungsmauer, deren Verfolgung einer späteren Zeit vorbehalten bleibt.

Faimingen: Während die Topographie des Kastells und des Vicus mit seiner 2 km langen Umfassungsmauer schon längst in der Literatur Eingang gefunden hat, ist der Zugang zur römischen Donaubrücke bisher so gut wie unerforscht geblieben. Und doch sollte gerade diese Stelle schon deshalb nicht ununtersucht bleiben, weil sie, außerhalb des Kastells gelegen, sicher ihre eigene Befestigungsanlage hatte, und letztere das Kastell noch lange überdauerte. Dieser Faiminger Schloßberg mit seinem tief zerfurchten Gelände darf nicht mehr länger für die archäologische Forschung brach liegen. Denn der Burggraben wird schon seit ge-

raumer Zeit als Abfallgrube benützt. Unter solchen Umständen ist in kurzem eine methodische Untersuchung kaum mehr möglich. Deshalb wurde nach zwanzigjähriger Pause in den Faiminger Ausgrabungen gerade hier der Spaten angesetzt. Schon an der ersten Stelle, an der Suchgräben gezogen wurden, zeigte sich eine enorme Masse römischen Bauschutts von 5 m Mächtigkeit, und darunter ein Mauerfundament. Am zweiten, gegen die Brenz zu auslaufenden Vorsprung ergab sich das gleiche Bild, wieder ausgedehnter römischer Bauschutt, der bis zum Fuß des Schloßberges hinabreicht. An einer dritten Stelle wird ein Profil des Schloßgrabens ausgearbeitet. Es handelt sich hier um ein recht sprödes und schwieriges Problem. Denn auch am Schloßberg ist alles, was von dem guten römischen Mauerwerk an Bausteinen verwendet werden konnte, schon längst ausgebrochen und entfernt worden. Man muß auch hier aus den kümmerlichen Fundamentresten, bzw. aus der Spur eines Fundamentgrabens, den Grundrißplan mühsam herausarbeiten. Die Kleinfunde bestanden hauptsächlich aus Baumaterialien und Scherben, namentlich von Amphoren und Reibschalen, etwas Sigillata, Eisen. Erwähnenswert sind einige Stücke einer versilberten Bronzeschale mit der Darstellung eines Vogels und Blattwerk.

Zenetti.

Arbeitsgebiet des Museums Eichstätt.

Römisch:

Von dem in Nassenfels vermuteten Mithreum (s. Sammelblatt Eichstätt 29, 1914, 88) konnte mit Mitteln des Archäologischen Instituts in Frankfurt a. M. und des Landesamts für Denkmalpflege in München die hintere Hälfte bloßgelegt werden. Der Fußboden des Baues liegt 4,8 m unter Tag, die Mauern stehen noch 3,8 m hoch. An der Rückseite fand sich quer durch das ganze 7,5 m breite Gebäude ein Raum von 2,4 m Breite durch eine Zwischenmauer abgegrenzt, die 2,9 m über dem Boden eine 3,1 m breite Nische besaß, in der das Kultbild des Mithras eingefügt gewesen sein könnte. Der Raum davor, von dem nur noch ein Teil von 3,7 m Breite ausgehoben werden konnte, war merkwürdiger Weise mit Hypokausten versehen, da aber an den Seitenwänden keine Tubuli angebracht waren, scheint die Anlage nicht zur Heizung, sondern zu anderen Zwecken gedient zu haben. Das Schürloch war in der Zwischenmauer angebracht, es wurde von dem dahinter liegenden Raume aus bedient. Die Hypokaustpfeiler bestanden an den beiden Seiten aus aufgestellten Tu-

buli, in der Mitte aus schweren Betonblöcken, als ob hier vor der Nische etwas sehr schweres, also vielleicht ein Altar gestanden hätte. Doch waren weder von einem solchen noch von Skulpturen irgend welche Reste vorhanden mit Ausnahme eines 38 cm langen Bruchstückes, dem unteren Ende einer Halbsäule, mit der die Nische eingefaßt gewesen zu sein scheint. Außerdem fanden sich eine Menge Scherben von Gefäßen, darunter auch einige ganze, und viele Tierknochen, dabei 40 Schulterblätter von Rindern. Ein Heiligtum wird wohl hier gestanden haben, ob ein Mithreum ließ sich aber noch nicht sicher feststellen.

Beim Abbruch der Mauer eines Kuhstalles in Nassenfels kam ein Bruchstück einer römischen Meilensäule zum Vorschein, das sich als die obere Hälfte des längst verschollenen Steines Vollmer Inscr. Baiw. Rom. Nr. 489 erwies. In der von Vollmer mit einem Fragezeichen versehenen Zeile 3 steht tatsächlich Tr p III, wie Vollmer vermutete, der Stein gehört also, wie der vorhergehende Nr. 488, ins Jahr 195.

Winkelmann.

Arbeitsgebiet des Museums
Gunzenhausen.

Römisch:

In der Berichtszeit wurden mehrfach Nachforschungen am älteren Limes und nach Kastellen in der hiesigen Gegend angestellt. Während die Nachforschungen in Dürren bei Auhausen (bei den Kästlesäckern) und bei Obermögersheim (am Kästlbäumel) zunächst wenigstens ohne Erfolg blieben, gelang bei Unterschwaningen die Auffindung eines Holzkastells, dessen Untersuchung mit Mitteln der Reichslimes-Kommission, der Römisch-Germanischen Kommission sowie mit privaten Mitteln durchgeführt wurde. Die Veröffentlichung wird in Bälde im Limeswerk erfolgen.

Nachrömisch:

Auf dem Hesselberg wurden zwei Reihengräber untersucht.

Eidam.

Arbeitsgebiet des Schloß-
museums Ingolstadt.

Vorgeschichtlich:

Oberstimm, B.-A. Ingolstadt: Aus dem Mittellatène-Flachgräberfeld in der Kiesgrube Totfeld Pl. Nr. 1088/89 stammt die aus Privatbesitz zurückerworbene Hälfte einer weiteren eisernen Fibel, so daß nun 5 Bestattungen belegt sind.

(Vergl. Sbl. Ing. 45, 1926, 125; 47, 1928, 118.)

Römisch:

Manching, B.-A. Ingolstadt: Im Hausgarten Pl. Nr. 24^{1/2} des Hauses Nr. 3^{1/2} (Peter Bergmaier) im südwestlichen Viertel der Ortschaft wurde im Frühjahr 1929 ein römisches Bronzeglöckchen (10,4 cm hoch, 5,2 cm Durchmesser) gefunden, das etwa der Form A Nr. 4 der Aufstellung Ohlenroths im Schwäb. Museum 1925, 151 entspricht.

Römische Straße Manching-Oberstimm: Herbst 1928 wurden drei römische Brandbestattungen am Westausgang von Manching festgestellt, die zu einer kleinen römischen Siedlung dicht bei dem bekannten Mittellatène-Flachgräberfeld auf dem Steinbichel gehören. (Germania 13, 1929, 207.) Durch diese drei Brandbestattungen sind nunmehr alle bisherigen Zweifel über den Verlauf der römischen Straße von Manching behoben.

Die Straße kommt von Lindach her, durchbricht den Ringwall bei dem Feldkreuz Punkt 361,8 m, folgt der heutigen Ortsstraße Manching, zieht an Niederstimm vorbei und dann südöstlich nach Oberstimm. Dort wendet sich die Straße schroff nach Süden und alsbald ebenso schroff wieder nach Westen zur Haltestelle, weil die Straße dem Kastell ausweichen muß.

Auf der Strecke von der Haltestelle bis zur Ortschaft habe ich die römische Straße durch zwei Schürfungen an zwei zugänglichen Punkten neben dem heutigen Weg in 40 cm Tiefe als eine 30 cm starke Kiesbettung feststellen können.

Die Kosten der Schürfungen in Oberstimm sind durch Zuschüsse der Römisch-Germanischen Kommission und des Landesamts für Denkmalpflege ermöglicht worden.

Oberstimm, B.-A. Ingolstadt: Vespasianisches Kastell. Der Germania 13, 1929, 208 dargestellte Stand der Forschung läßt nur noch die Kenntnis des Verlaufs der Westfront vermissen.

Von der Flur „Auf der Wiege“, auf der das Kastell liegt, senkt sich nach Westen eine Böschung hinab zum einige Meter tiefer liegenden Barthelmarktplatz. Diese von der Haltestelle herkommende Böschung macht den Eindruck eines Ufers, unten fließt dann die Breitlach, das ist die zusammengefaßte Entwässerung des Donaumooses, das heutige Rinnsal ist künstlich und offenbar schon mehrfach verlegt. Einst, im nicht geregelten Zustand, wird die „breite Lache“ besonders bei hohem Wasserstand eher einer Reihe von Weihern als einem Fließchen ähnlich gewesen sein. Diese „Uferbildung“ möchte ich damit in Zusammenhang bringen, daß

vor 1360 die Überschwemmungen der Donau bis hierher gereicht haben müssen, als nämlich die heute bedeutungslose Sandrach noch der Hauptarm der Donau war. (Noch heute bildet die Sandrach die Grenze des Bistums Eichstätt.) Diese Überschwemmungen scheinen die Westfront des Kastells weggerissen zu haben. Die Gewalt der nach Süden drängenden Überschwemmungen der Donau mag man daraus ermesen, daß die Gröbernschwaig noch im 19. Jahrhundert vor Anlage der als Hochwasserdamm wirkenden Eisenbahnlinien nach Augsburg und Donauwörth völlig zerstört wurde, wobei die Einwohner mit zugrunde gingen.

Etwa die Mitte dieser „Uterböschung“, gerade da, wo man die Westfront des Kastells vermuten müßte, ist unnatürlich steil, weil hier früher die Bauern für die Ausbesserung ihrer Öfen usw. sich Lehm geholt haben. Ich sah selbst noch in den Jahren 1909/12 hier Lehm graben. Die Abgrabung hörte scheinbar auf, als man ins Innere des Kastells kam, wo Schutt und Kies, aber nicht mehr sauberer Lehm zu gewinnen waren.

Sucht man sich die Form des Geländes vor dieser Wegreißung und Weggrabung vorzustellen, so möchte es scheinen, daß das Kastell in der Form eines langgezogenen Rechteckes diesem Gelände recht gut angepaßt sei.

Unter Zugrundelegung dieser Arbeitshypothese legte ich im Herbst 1929 möglichst weit im Westen einen Schnitt in der Richtung Nord-Süd an, von dem ich hoffte, daß er den äußersten, noch erhaltenen Teil der Süd-Front treffen werde. Das erzielte Grabenprofil bis zu 2,6 m Tiefe hinab, (wo wieder — wie stets in Oberstimm — der speckige Schlick mit Einschlüssen von „vertorfem“ Holz lag) war sehr stark verflacht (obere Breite 17 m!), so daß vermutlich schon die Ab-rundung der Süd-West-Ecke getroffen wurde. Eine Schürfung am westlichen äußeren Rand der oben besprochenen Böschung ergab keinen Graben mehr, sondern lediglich herabgerollten römischen Schutt.

Weiter nördlich trieb ich gleichzeitig eine Schürfgrube vom äußersten Rand der Böschung herein, etwa in der Richtung N. W. nach S. O., deren Profil ich nicht deuten kann: Ziemlich horizontal verlaufende Schichten Bauschutt aus Mörtel, Ziegeln, Brandschutt, dazwischen Kieslagen, den Einschlüssen nach sicher römisch, offenbar verzogener Bauschutt römischer Gebäude, wobei die große Mächtigkeit der Schuttlage auffällt — in 1,65 m beginnt der natürliche Letten — ohne daß man einen eingefüllten Graben mit Böschungen erkennen kann. Diese relativ tiefe, mit römischem Schutt ausgefüllte Stelle müßte nach den sonstigen Ergeb-

nissen meiner bisherigen Suche nach den Kastellgrenzen im Innern des Kastells gelegen sein, was doch ganz merkwürdig ist. Sollte es sich um völlig ausgebrochene und dann wieder mit Schutt zugefüllte Hypokausten handeln oder war hier ein erst durch die Bauern des späteren Mittelalters mit Schutt ausgefüllter Hochwassereinbruch?

Die bei den Schürfungen gewonnenen Kleinfunde sind — wie gewöhnlich in Oberstimm — recht spärlich, darunter auch Scherben, die jünger sind als die Kastellzeit. Meiner Ansicht nach ist der Graben der Südfront noch lange offen geblieben; er konnte daher auch jüngere Scherben aufnehmen und seine Böschungen konnten stark verflachen. Erst die mittelalterlichen Bauern gingen daran, die noch als Buckel dastehenden Reste des Wallkörpers in diesen Graben hineinzuwerfen, um den Grund als Acker auszunützen zu können. Diese fundleere Schicht des ehemaligen Wallkörpers kann man im Profil nach oben hin wohl unterscheiden; in entsprechender Entfernung vom Graben nach dem Kastellinnern zu folgt auf dem Acker eine kiesige Stelle, auf der das Wachstum nicht gut ist; das ist wohl die Stelle, wo der Wall saß. Über dem eingefüllten Graben selbst ist das Wachstum besonders gut. In dem Schnitt N—S durch die Südfront fand sich als Merkwürdigkeit in 1,6 m Tiefe eine Hypokaustplatte mit dem Stempel COH III THR. Die Ergänzung des Stempels lautet, wie der Vergleich mit einer völlig gleichgestempelten Platte aus Künzing (Germ. 14, 1930) lehrt, COH III THR CR. Die Platte stammt von einem Gebäude, das jünger als die Kastellzeit ist.

Der Hauptschnitt von N. nach S. enthielt oben etwa 1 m völlig fundleeren Humus und Kies; ich möchte in dieser Einfüllung den fundleeren Wallkörper erblicken. Dann beginnen vereinzelt die bekannten roten Scherben mit grauem Kern, Tegula-Brocken, Wandbelag- und Heizkörpersplitter, Kalksteinbrocken. In 1,6 m Tiefe kamen als erste Sigillaten eine Reibschüssel mit Brennfleck und eine große, dickwandige Tasse Dr. 27 (also Rheinzabern, nach der Kastellzeit!). Dabei wieder Mörtel und Kalkschutt, zuletzt unten der speckige Schlick mit Holzeinschlüssen, der sich abgesetzt hat, als der Graben noch offen war. Ich erkläre mir die Einfüllung so, daß zuerst der Kalkstein- und mörtelhaltige Schutt römischer Gebäude — die nicht der Kastellzeit zu entstammen brauchen! — hineingeworfen wurde und zuletzt der kiesige und fundleere Körper des Walls, der um diese Zeit nur noch ein runder Buckel war.

Zusammenfassung: Die bisherigen Ermittlungen in Oberstimm lassen vermuthungsweise auf ein rechteckiges Kastell

von etwa 140 m Breite (in der Richtung N.-S.) und etwa 230 m Länge (in der Richtung O.-W.), also etwa 3,2 ha Grundfläche schließen, wobei aber die gesamte W.-Front fehlt, die teils durch Hochwasser weggerissen, teils durch Lehmgewinnung abgegraben ist. Die weitere Forschung des nächsten Jahres wird die N.-Front auf die NW-Ecke zu in Angriff nehmen müssen, um die vorstehend dargelegte Vermutung weiter zu stützen oder zu entkräften.

Nachrömisch:

Lenting (B.-A. Ingolstadt): Beim Neubau des Martin Maier (Brandmetzger) Hs. Nr. 13 $\frac{1}{2}$ auf Plan Nr. 476 $\frac{1}{12}$ wurden im September 1929 gelegentlich des Ausbaus eines Kellers in etwa 1 m Tiefe zwei Reihengräber getroffen und zerstört: Kopf im Westen, nach Osten blickend, Abstand untereinander 2,65 m.

Nach den Angaben des Arbeiters war eine Bestattung ohne Beigaben, die zweite hatte ein noch 136 mm langes Eisenmesserchen (beim Becken) und einen schwarzen, polierten, rädchenverzierten Bauchkantentopf (zu Füßen). Der Ton ist sehr hart gebrannt und im Bruch grau. Dm. des oberen Randes 132 mm, Dm. über der Bauchkante 192 mm, Dm. des Bodens 100 mm, Höhe 140 mm, Wandstärke 4 bis 5 mm. Der Rand ist reich profiliert, die Rädchenverzierung bedeckt den oberen Teil bis zur Bauchkante und ist verwandt mit der Verzierung eines Kelheimer Topfes (Präh. Ztschr. 5, 1913, 249, Abb. 13, 1), die Verzierungen sind jedoch mehr sternförmig. Töpfe dieser Art sind mit großer Wahrscheinlichkeit fränkischer Import.

Das durch diesen Fund angedeutete Reihengräberfeld liegt an einem nicht sehr steilen Hang, dicht östlich der Ortschaft und nördl. der Bahnlinie, sowie auch nördlich des frührömischen Straßenzuges, der von Kösching durch Lenting hindurch nach Gaimersheim zieht. Die Gräber liegen ferner dicht an einem frühgeschichtlichen Weg, der von Hepberg nach Süden durch Lenting über die Schmidtmühle nach Feldkirchen zum Donauübergang der Nibelungen führt, und der die Grenze des Bistums Eichstätt bildet, derart, daß das offenbar jüngere Hepberg bis vor wenigen Jahren halb zum Bistum Eichstätt und halb zum Bistum Regensburg gehörte.

Witz.

Arbeitsgebiet des Historischen Vereins Kelheim.

Vorgeschichtlich:

Frühhallstatt: Vom 30. Sept. bis 23. Nov. 1929 wurden auf dem Urnen-

friedhof bei Kelheim und zwar auf der Pl. Nr. 1513/14 im ganzen neun Urnengräber (Nr. 107—115) gehoben; die Funde kamen in das Kelheimer Museum. Grab 107 (völlig zerstört): kleine braune Urne; rätselhafte Tonplatte, 8,5:14 cm; ein Stück geschmolzene Bronze; zwei Bronzepeilspitzen, 3 cm; ein Gewandnadelstück, 8 cm; ein Eisennagel, 5 cm. Grab 108 (völlig zerstört): Scherben, eine rötliche Urne und eine schwarzgraue Schüssel, ergänzt. Grab 109 (zerstört): Teile einer Enghalsurne; schwarze Schüssel. Grab 110: Starker ovaler Steinkranz, 210:120 cm; große verzierte Enghalsurne mit Leichenbrand; drei oder vier Beigefäße; eine Bronzepeilspitze. Grab 111: Weithalsurne, 27 cm; drei Beigefäße (eines gelb mit schwarzer und roter Bemalung), Bruchstücke von Armreifen aus Bronzeblech. Grab 112: Enghalsurne; vier Beigefäße. Grab 113: Weithalsurne, große Deckschüssel, 4 Beigefäße; Mohnkopfnadel, 20 cm; Reste von Armbändern aus Bronzeblech. Grab 114: graphitierte Enghalsurne, 6 Beigefäße (u. a. graphitierte Henkeltasse). Grab 115 (stark zerstört): schwarze Haupturne mit Wolfszahnverzierung; zwei Beigefäße, darunter eine flache tellerartige Scheibe.

Spätlatène: Im Hofe des Schreinermeisters Joseph Braun, Hs. Nr. E 124, auf dem Gebiet des keltischen Oppidums Alkimoennis, wurde eine runde Abfallgrube von 60 cm Dm. angeschnitten. Darin: drei Scherben eines Latènegefäßes; eine vereinzelte Hallstatt-Scherbe; Brocken von gebranntem Lehm (von einem Herd?); ein Backenzahn eines Schweins; umgeschmolzenes Stück Bronzeblech; ein Vierkantaken aus Eisen, 7,4 cm.

Nachrömisch:

Gelegentlich eines Barackenbaues auf dem Reihengräberfeld östlich Kelheim wurde in der nördlichen Grabenauffüllung der Viereckschanze anscheinend ein Grab angeschnitten und ein doppelkonisches Gefäß (8 cm hoch, 10 cm Durchmesser) mit Stempelverzierung gefunden. Bei genauem Nachsuchen wurden zerbrochene Röhrenknochen und Latenefunde (eine Scherbe, viele Eisenschlacken, Bruchstücke von Windformen aus Rennöfen) festgestellt.

Scheffbeck. Rieger.

Arbeitsgebiet der Prähistorischen Staatssammlung München.

Vorgeschichtlich:

Stempfermühlhölle bei Gößwein (B.-A. Pegnitz, Obfr.): Eine Nachprüfung der von Dr. Pfaff-Erlangen

in den 1890er Jahren gemachten Funde ergab, daß auch der mesolithische Mensch sich in der Höhle aufgehalten hat. Die Durchsuchung des Schuttes der Höhle durch M. Nabe brachte Scherben vom Rössener Typus ans Licht, wodurch nun der Nachweis erbracht ist, daß die in ihrer Herkunft wiederholt angezweifelte gleichartigen Scherben, die seinerzeit mit der Fundortsangabe „Stempfermühlhöhle“ in das Museum für Völkerkunde zu Berlin kamen, von diesem Platze stammen. Das Vorkommen des Rössener Typus in der Fränkischen Schweiz ist somit gesichert. [Vergl. S. 93.]

Schwaig (B.-A. Erding, Obbay.): Im Bereich des merowingischen Grabfeldes wurde ein Siedlungsrest mit Scherben des Münchshöfer Typus angetroffen. Der Platz schiebt sich in die zwischen den Münchshöfer Fundplätzen Asenkofen (bei Freising) und Glonn (bei Grafing) bestehende Lücke ein.

Gernlinden (B.-A. Fürstenfeldbruck, Obbay.): Die Grabung im frühhallstattischen Urnengrabfeld (vergl. Germ. 13, 1930, 70) wurde fortgesetzt. Die Zahl der Gräber beläuft sich nun auf 147. Unter den neugefundenen Bronzen ist eine vorzüglich erhaltene Schale und das Vorkommen der eingliedrigen „Grünwalder Fibel“ bemerkenswert.

Römisch:

Staatwald Ottenhardt (Gem. Berg, B.-A. Donauwörth, Schw.): Die spärlichen Funde an Keramik, Metall usw. aus der unter Leitung von Dr. E. Frickhinger ausgegrabenen Villa rustica kamen in die Sammlung.

Wilzhofen (B.-A. Weilheim, Obbay.): Aus spätrömischen Gräbern stammen ein Armreif, eine Perlkette und 5 Gefäße (darunter zwei aus Lavezstein).

Wagner.

Arbeitsgebiet des Vor- und Frühgeschichtlichen Museums Nördlingen.

Vorgeschichtlich:

In Waldabteilung Buchholz wurden am Fuße eines steil aufsteigenden Felsens und in der Nähe einer Quelle in schwarzbrauner Schicht polychrome Gefäßreste und Tierknochen der Hallstattzeit C, darunter in gelber lehmiger Schicht Scherben der jüngeren Hügelgräberbronzezeit gefunden. Der geologische Schichtenbefund läßt auf Klimaschwankungen schließen.

Im Wannental bei Utzmemmingen wurde ein weiterer Grabhügel untersucht: Obenauf drei römische Brandgräber mit

Hadriansmünze und Sigillatataste mit Maja(nus)-Stempel. Darunter Steinpackung und darunter von W (Kopf) nach O liegendes Skelett der jüngeren Hügelgräberbronzezeit. Beigaben: Topf mit Kerbschnittverzierung, Bronzenadel mit gerieftem Halse und Bronzedolchklinge mit zwei Nieten.

In der Grabhügelgruppe in Waldabteilung Blankenstein bei Schweindorf wurde ein weiterer Hügel untersucht. In der Mitte innerhalb eines Steinkranzes Skelett der jüngeren Hügelgräberbronzezeit von W (Kopf) nach O mit zwei Töpfen (einer kerbschnittverziert). Darüber Kindergrab der Frühlatènezeit: Skelett von S (Kopf) nach N. Um den Hals Bronzedrahtring mit Ösen, am Ring eine gelbe Glasperle mit weiß und blau geschichteten Augen, Ohr- und Armringe aus Bronze. Westlich und östlich je ein kleiner Hügel angelehnt. In dem östlichen Hügel Skelett einer erwachsenen Person der Frühlatènezeit in Richtung SW (Kopf) nach NO. An jedem Arm dünner Bronze-armring, in dem westlichen Hügel Skelett einer jüngeren Frau der Frühlatènezeit mit reichen Beigaben: Um den Hals 1. eine Kette von 34 kobaltblauen Glasperlen, 2. ein Bronzedrahtring mit Ösen an den Enden, durch ein dünnes Bronzedrähchen verbunden; in diesem Ring ein aus zwei Teilen bestehender und durch drei Niete verbundener Hohlring aus Bronze. Auf der linken Schulter bronzene Rollenfibel mit Entenkopf und mit kleinen Kreis- augen verziert, auf der rechten Schulter eine massiv gegossene bronzene Armbrust-Tierkopffibel, in der Spirale ein Eisenstäbchen. In der Halsgegend ringförmig gebogenes Bronzeröhrchen, an jedem Arm ein Paar geschlossener, massiver Bronzearmringe, zu Füßen schwarze Schale mit eingezogenem Rande.

Römisch:

Bei Bertensbreit in Waldabteilung Ottenhardt am Ostrande des Rieses Villa rustica mit zwei risalitartig vorspringenden Ecktürmen.

Frickhinger.

Arbeitsgebiet der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg.

Vorgeschichtlich:

Ausbeute der Sektion „Heimatforschung“ in einer kleinen Höhle im Staa- renfels bei Hersbruck: einige Feuersteinmesser, ein kleines Syenitbeilchen, Bronzefeilspitze, Bronzering, ein Knochenpfriem und viele Scherben; alles einheitlich H₁.

Ein bandkeramischer Schuhleistenkeil mit Lochung gefunden am „Ursprung“ bei Leinburg. Zeit ?.

Von der Ausgrabung eines Hallstatt-Hügels der Nekropole Münzinhof Scherben mehrerer roher Gefäße, ein zerbrochener H₄-Ohring.

Die Funde sind in der Sammlung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg.

Hörmann.

Arbeitsgebiet des Ulrichsmuseums Regensburg.

Vorgeschichtlich:

Steinzeit: Vom Herzogsmühlacker bei Mangolding kam der Sammlung zu: ein durchbohrtes Steinbeil von 120 mm Länge, 55 größter Br., 38 mm Stärke; von einem andern Acker bei Mangolding: 1 gewölbtes Steinbeil, 98 mm lg., 50 br., 26 st. — 1 unten flaches, nur an der Schneide zugeschliffenes Hackbeil, 70:48:12 mm. — 1 Schuhleistenkeil, hinten abgebrochen, 78:27:27 mm; 1 kleiner Bohrzapfen 25:18 mm.

Ältere Bronzezeit: Die z. T. früher gemeldeten Funde aus der Tongrube der Friedrichszeche in der Gemeinde Prüfening bilden nach ihrer Wiederherstellung im Landesamt f. D. jetzt eine ansehnliche Sammlung: a) große zweihenkelige Urne mit Steilhals, von 25,5 cm Höhe, 16 cm Mündungsweite. — b) Bruchstück einer ähnlichen mit senkr. Strichverzierung. — c) zweihenkel. Vase 13,5:23 cm mit Dreieck- und Zweigverzierung — d) kleine Henkelvase 4:14 cm — e) zierlicher Henkelbecher mit Tannenzweigmuster 6,5:9 cm (zwischen den Oberschenkeln eines Skeletts gefunden). — f) gerundeter Henkelbecher mit abgesetztem, etwas ausladendem Hals 7,5:4 cm — g) kugelbauchiger Henkeltopf mit ausgebogenem Trichterhals 15:12 cm — h) Topf mit leise gebogener Steilwandung 18,6:16,2 cm — i) ähnlicher Henkeltopf mit senkrechten Dreiecken verziert, von denen immer zwei sich mit den Mittelspitzen berühren, 14,6:11,5 cm — k) Trinkbecher aus bräunl. glimmerhalt. Ton, 5:7 cm — l) Bronzefund, enthaltend 1 Knopfsichel, 1 geschweiftes Messer mit flacher Unterseite, 2 geriefelte, offene Armringe, 1 Hohlknopf. Die 4 Funde, an verschiedenen Stellen lagernd, wurden bei der Lehmgewinnung aus der senkrecht abgestochenen Wand herausgeholt, in deren durchaus gleichfarbigem Erdreiche keine Spur von ehemaligen Hügeln sichtbar war. Dagegen zog sich durch die ganze über 30 m breite Lehmwand in etwa 1,40 m Tiefe ein gleichmäßiger schmaler Streifen in leicht grau-grünlicher Färbung, auf dem hier und da einzelne Steinchen lagen (wohl ein

früheres Oberflächen-Niveau andeutend). Die nur 10—20 cm tiefer gelagerten Funde waren mit 6—8 größeren und kleineren Kreidesandsteinen aus den benachbarten Donauhängen — ohne jegliche Spur von Holzkohle! — vergesellschaftet, man kann nicht sagen: umstellt oder überlagert. Das Skelett bei a) wurde horizontal freigelegt, der Kopf soll über 1 m seitwärts gelegen sein; irgendwelche Steine wurden an, neben, unter ihm nicht beobachtet. Nur mit i) zusammen wurde ein Oberschenkel eingeliefert; dagegen war die Urne a) mit Leichenbrand gefüllt. Unverkennbar ist die Verwandtschaft mit den Funden aus der Nekropole von Brunn bei Laber; die des Kugeltopfes g) mit einem in der Hügelpgruppe des „Buchschlages“ oberhalb Kleinprüfening ausgegrabenen Gefäß.

Römisch:

1. Die Kanalisation des nahe dem Südrand des großen Gräberfeldes bei Kumpfmühl ostwestlich verlaufenden Kirchmeyerweges entsprach den Erwartungen nur in geringem Maße. Wohl kam an der vorher bezeichneten Stelle der schon 1872 von Dahlem beobachtete Straßenkörper der Via Augustana zum Vorschein, bestehend aus einer 35 cm hohen Unterlage schräge gestellter Bruchsteine, darüber eine 20—25 cm starke Kieslagerung, die wieder von 25 cm hoher, mit Ziegelbrocken untermischter Kalkmörtelschicht überdeckt war. Die Breite war nur auf 3,20 m meßbar, da die Ostflanke durch Erdarbeiten schon früher zerstört worden war. Außerdem kam nur wenig Römisches zutage: 1 Urne mit Einschnürung des Oberteils und enger Mündung; in einer Vertiefung ungeordnete, z. T. rotgebrannte Bruchsteine mit Resten einer Heizkachel, gemusterten Wandziegelstücken und Dachplatten, sowie Scherben von einfachem Tongeschirr und der Fuß einer Sigillata-Tasse — Abfallgrube einer Behausung? Gerippter Deckel eines kleinen Bronzegefäßes; linke obere Ecke einer Grabinschrift: D[M]P·AEL . . . in sorgfältig eingemeißelten Buchstaben. Schlecht erhaltene Bronzemünze, 26 mm: Imp. Caes. Vespas . . . Aequitas . . .

2. Der Neubau eines Ostflügels am Gebäude der R.-Bahndirektion kam an den Ostrand eines kleineren Begräbnisplatzes zu stehen, der von einer von der Porta decumana (= Peterstor) ausgehenden Straße durchquert war. Die größtenteils maschinelle Aushebung des Erdreiches verhinderte systematische Untersuchungen; doch dank dem Interesse der an dem Bau beteiligten Herren Beamten konnte der Fortschritt der Arbeiten genügend beobachtet werden. Der Boden enthält Brand- und Skelettbestattungen, etwa 6

von jeder Art; nur eine der letzteren am Nordrand war gut erhalten; weibl. Skelett in West-Ostrichtung, außer 2 Eisennägeln vom Sarg nichts von Beifunden (? Christin); am linken Oberarm eines andern gleichorientierten Skelettes sah man noch Grünspan und minimale Bronzeteilchen, wohl von einer Fibel. Teile verschiedener durch Erddruck und Feuchtigkeit zerstörter Urnen, Reste von Tellern, Reibschalen, Sigillaten des späteren Rheinabern, je 1 Stempel VERVSF und LAVNI[F], letzterer auf schlecht gebranntem Material; eine Haarnadel aus Elfenbein, ein Bronzeglöckchen — alles das bot den Eindruck des üblichen Inventars. Vollständig erhalten hat sich ein zierliches Henkelkrüglein, 12 cm hoch; fast ganz zusammengesetzt ward eine graue glatte Flasche, 24 cm hoch, mit eiförmigem Bauch (16 cm), der ohne Absatz in den 6 cm hohen Hals übergeht — eine hier neue Form, die auch in Fr. Behns „Römischer Keramik“ (Mainz 1910) nicht verzeichnet ist. Von 3 Münzen a) 23 mm Antoninus Pius — Indulgentia (?), die ein Arbeiter nachträglich als auf dem Bauplatz gefunden abgab, b) 29 mm M. Aurel, im Feuer gelegen und eben noch erkennbar, c) Iulia Paula Aug. Concordia machte dieser Antoninian der Gattin des Elagabalus (218—222) schon bei der Auffindung den Eindruck, daß er nicht lange im Umlauf gewesen sein kann. Dieser Eindruck stimmt zu anderen Beobachtungen und vor allem die Reihe der im Laufe der Jahre aus dem anzunehmenden Bereiche des Friedhofes festgestellten 27 Münzen läßt eine früher ausgesprochene Vermutung als nicht haltbar erscheinen. Nämlich F. Janner glaubte in seiner „Geschichte der Bischöfe Regensburgs“ (1883) I S. 14/5 auf Grund damaliger Funde die Dauer der Benützung jenes Begräbnisplatzes auf die Jahre 280—320 beschränken zu können. Die erwähnten Münzen aber beginnen mit Domitian und reichen bis Constans; bei aller Vorsicht in der chronologischen Bewertung von Münzen umfassen sie demnach, von der Errichtung des Legionslagers M. Aurels an gerechnet, einen Zeitraum von 1½ Jahrhunderten; und warum soll die allbekannte Sitte der Gräberanlage vor den Toren bei der hiesigen Decumana nicht geübt worden sein?

3. Bei der Anlage einer Heizung in der Neupfarrkirche stieß man auf bauliche Reste der im Jahre 1519 zerstörten romanischen Synagoge und weiterhin in mehr als 8 m Tiefe auf eine 75 cm hohe, oben abgekappte Kalkstein-Pyramide mit einwärts geschwungenen Seitenflächen, von denen 2, nicht wie sonst öfter 3 oder alle 4, in der Art eines Ziegeldaches mit Pinenschuppen ähnlichen Vertiefungen versehen sind; Grundfläche 88:55, obere

Fläche 36:30 cm. Zweifellos ist der Fund die Bedachung eines jener vornehmen Grabmäler, die aus Sockel, Inschrift- und Reliefpfeiler, Pyramidendach und Abschlußkrönung, meist einem Pinienzapfen, aufgebaut sind, nach dem Typus der berühmten Igeler Säule. Die Museen in Trier, Mainz, Augsburg bergen Reste solcher Denkmäler; auch das Ulrichmuseum verwahrt 2 Giebelstücke dieser Art sowie 2 große Pinienzapfen, und das bekannte Selbstmordrelief des Ajax sowie das auf Orestes u. Elektra gedeutete gehört ebenfalls zu solchen Grabpfeilern. Aber auch im hiesigen Dommuseum steht eine im Mittelalter zu irgend einem kirchlichen Zweck verarbeitete und wohl darum ihrer Pinenschuppen beraubte, abgeplattete Pyramide. Interessant ist die Fundstelle: die Pyramide ruhte schiefstehend in römischem, durch Dachziegelreste gekennzeichnetem Schutt und zwar im Zuge der Via principalis der Castra Regina, über der nacheinander das jüdische und dann das christliche Gotteshaus errichtet worden sind. Wie und wann die Pyramide an ihre Fundstelle geraten sein mag, darüber bestehen nur Vermutungen, deren Erörterung hier zu weit führen würde.

G. Steinmetz.

Arbeitsgebiet des Museums Straubing.

Vorgeschichtlich:

An neolithischen Gegenständen erhielt die Sammlung ein Stück von einem Knaufhammer, einen Schuhleistenkeil und ein Stück von einem Meißel von Schwimmbach B.-A. Straubing. Eine Siedelung mit Scherben der Hallstatt-C-Stufe wurde in Straubing an der Aiterhofererstraße nahe der Griebvilla, die früher schon Material dieser Stufe lieferte, festgestellt.

In der Mayr'schen Lehmgrube im südwestlichen Burgfriede der Stadt wurde wieder eine Kulturstelle mit reichlichem Scherbenmaterial der Spätlatènezeit aufgefunden. Unter den Scherben befanden sich solche von feineren, auf der Drehscheibe hergestellten Gefäßen, meist aber solche von groben, vielfach mit Fingerspitzeindrücken verzierten Töpfen. Auch eine eiserne Pfeilspitze und ein sehr spitziger Beinpfriemen kam hier an den Tag.

Beim Neubau des Azlburg-Krankenhauses und verschiedenen hier gemachten Versuchsgrabungen wurden im gewachsenen Boden mehrfach kleine, engstehende Pfostenlöcher und in der untersten Humusschicht reichliche Spätlatènereste, oft von römischen überlagert, gefunden, offenbar Spuren der von Reinecke

schon längst in dieser Gegend gesuchten vorrömischen Siedelung Sorviodurum. Namentlich das häufige Vorkommen von Graphitton- und Kammstrichware an diesem Platz ist bemerkenswert.

Römisch:

Die Grabungen bei der Azlburg haben die Annahme eines claudischen Kastells auf diesem Platz zunächst als trügerisch erwiesen. Die beiden Spitzgräben scheinen zu dem erst aus späterer Zeit stammenden sog. Purzelgraben zu gehören. Ein römischer Straßenkörper, der durchschnitten wurde, führt von einem alten Alachbachübergang zu dem 1909 im Ostenfeld gefundenen Kastell. Gruben und Keller in der Nähe des letzteren lieferten wieder römische Scherben und Metallsachen, ein einst offenbar mit Holz verschalter Keller auch eine Mittelbronze (Trajan) und einen großen Gefäßhenkel mit schön ausgeführtem Stempel L · L · F.

Über das in der Mayr'schen Lehmgrube aufgedundene Herrschaftshaus eines römischen Gutshofes kann bis jetzt berichtet werden, daß seine süd-nördliche Ausdehnung 24 m betrug und sich an der Nordostecke zwei heizbare Gemächer befanden, deren größeres 48 qm Raum bot.

Keim.

Amtsgebiet des Hauptkonservators in Würzburg. Funde aus Franken.

Vorgeschichtlich:

Unterfranken.

Oberaltertheim (B.-A. Würzburg): Südlich von Oberaltertheim in der Flurlage „Wart“ wurden mehrere Hüttenstellen einer handkeramischen Siedlung der Spiral-Mäanderstufe untersucht. In einer Wohngrube ergab sich eine Hockerbestattung mit zwei Steinwerkzeugen. Funde im Fränkischen Luitpoldmuseum zu Würzburg.

Hohestadt (B.-A. Ochsenfurt): Südlich von Hohestadt wurde eine Hockerbestattung der handkeramischen Kultur angeschnitten und untersucht, der eine Steinhacke und eine Reibkugel beigegeben waren. Die Bestattung steht wieder in unmittelbarem Zusammenhang mit einer ausgedehnten Siedlung, die zahlreiche Oberflächenfunde der gleichen Stufe ergab. (Museum Würzburg.)

Eyershausen (B.-A. Königshofen i. Gr.). Im Gemeinewald südlich von Eyershausen wurde bei Waldarbeiten ein großer, unsymmetrisch durchbohrter Schuhleistenkeil („Pflugkeil“) gefunden. (Museum Würzburg.)

Stockheim (B.-A. Mellrichstadt): Im Gemeinewald nördlich von Stockheim

wurde ein mäßig großes Hügelgrab untersucht, das unter einer starken zentralen Steinpackung eine Brandbestattung der jüngeren Hallstattzeit mit zahlreichen Tongefäßen ergab.

Oberfranken.

Pottenstein (B.-A. Pegnitz): In der von früheren Grabungen herrührenden Schutthalde an der Stempfermühl-Höhle fand Nabe-Pottenstein mehrere Tonscherben der Rössener Stufe. Zuletzt besprochen Fränkischer Kurier 1930 Nr. 11. (Mus. Pottenstein.) [Vgl. S. 90.]

Zeublitz bei Ströbendorf (B.-A. Lichtenfels): Östlich von Zeublitz wurde ein kleiner jüngerbronzezeitlicher Depotfund geborgen, bestehend aus zwei Knopfsicheln und einem mittelständigen Lappenbeil.

Bamberg: Im Bereich des städtischen Friedhofs sind mehrere Bestattungen der Spätbronzezeit zutage getreten. Es handelt sich um Skelettgräber der am Obermain (Gädheim, Gundelsheim, Reundorf) mehrfach beobachteten Stufe. Vergl. Hock, Frankenland 1, 254. Unter den Beigaben sind zu erwähnen zwei große Vasenkopfnadeln, zwei Brillenspiralen, ein tordierter Halsring, fünf größere und 16 kleinere Bronzetutuli, eine Anzahl von Bronzedrahtrollchen, 14 kleinere geschlossene Bronzeringe von einem Gehänge, eine Bronzefeißpitze, zwei Bernsteinperlen. (Museum Bamberg.)

Forchheim: Nordöstlich vom städtischen Friedhof wurden durch Prof. Dr. Räbel-Forchheim zwei spätbronzezeitliche Skelettbestattungen (vgl. oben Bamberg!) untersucht. Beigaben: eine große Nadel und ein Halsring. (Museum Forchheim.)

Honings (B.-A. Forchheim): Im Bereich des dortigen Gräberfeldes der Urnenfelderstufe wurde durch Prof. Dr. Räbel-Forchheim eine weitere Brandbestattung untersucht. (Museum Forchheim.)

Dormitz (B.-A. Forchheim): An der Germania 13, 210 erwähnten Fundstelle wurde eine weitere Brandbestattung der Urnenfelderstufe durch Prof. Hornung-Erlangen untersucht. Unter den drei Tongefäßen eine Etagenurne. Vergl. zuletzt Erlanger Heimatblätter 1930 Nr. 2. (Heimatmuseum Erlangen.)

Kasendorf (B.-A. Kulmbach): Auf dem Turmberg südöstlich von Kasendorf wurde durch den Berichtersteller eine umfangreiche bisher nicht beachtete Ringwallbefestigung festgestellt, deren Kartierung und Untersuchung begonnen sind. Der im letzten Bericht (Germania 13, 210) gemeldete Latènearmring mit Knotengruppen ist im Wallfuß des äußeren Berings zutage getreten.

Hock.

III. Birkenfeld.

Arbeitsgebiet des Museums
Birkenfeld.

Vorgeschichtlich:

Bei Hirstein, wo bisher Steinzeitfunde fehlten, wurde der vordere Teil eines Steinbeiles gefunden. Nach Annahme des Herrn Hamm (Hirstein) scheint das Material vom Distrikt Zub herzuführen.

Römisch:

In Hirstein (Birkenfeld) Flur 7, Parzelle 570/70 (Eigentümer Ernst Jung) wurde der Inhalt eines zweiten Brandgrabes geborgen. (Vgl. Germania 12, 1928, 185.) Inventar: eine Urne von bräunlichem Ton, Höhe 22 cm, oberer Dm. 9,5 cm, Dm. des Standbodens 7 cm, größte Weite 52 cm. Darunter eine Schicht von Erde, Holzkohlen, Leichenbrand und Scherben einer ähnlichen Urne, sowie zweier größerer bauchiger Schalen (Höhe 12 cm, Dm. ungefähr 23 cm) und eines Schälchens von graugrünem Ton. (Höhe 6 cm, Dm. 13 cm), endlich Scherben einiger stark zerstörter Gefäße. In der Südwestecke des Grabes lagen die Eisensachen: 1 Beil, 3 Stücke eines Schwertes in Scheide, 1 Lanzen Spitze, 2 Teile eines Schildbuckels.

Auf dem Bann Eitzweiler (Römerberg) sind in letzter Zeit umfangreiche Mauerreste aufgedeckt worden, deren Untersuchung wegen des Winters noch nicht stattgefunden hat.

Binneboessel.

IV. Hannover.

Arbeitsgebiet des Museums
Göttingen.

In der Berichtszeit wurden keine Funde gemacht.

Crome.

Arbeitsgebiet des Provinzial-
museums Hannover.

Vorgeschichtlich:

Lavenstedt, Kr. Bremervörde: Es wurden 12 Gräber der jüngsten Bronzezeit gehoben; sie enthielten gut erhaltenes keramisches Material, aber wenig Beigaben; außerdem wurden die bekannten Feuersteinschlagstätten in längeren Untersuchungen systematisch durchforscht.

Leese, Kr. Stolzenau: Hügelgräber der ältesten Eisenzeit und Wallanlagen unbestimmter Zeitstellung wurden unter-

sucht. — Steinbrink, Kr. Stolzenau: Eine vorläufige Grabung ergab kleine Hügel mit Kreisgräben.

Schwarzfeld, Kr. Osterode: Ausgrabung unter einigen Felsdächern in der Nähe von Sch. Es konnten verschiedene Schichten auseinandergehalten werden. Die unterste ergab eiszeitliche Fauna mit aufgeschlagenen Knochen ohne Werkzeuge, die darüberliegende Knochenmaterial und kleine Feuersteingegenstände — wahrscheinlich Tardenoisienkultur —; aus der obersten Schicht wurden eiszeitl. Scherben gehoben.

Tetendorf, Kr. Soltau: Aus einem schon halb abgefahrenen Hügel wurden drei Gräber der ältesten Eisenzeit gerettet. — Lehrte, Kr. Burgdorf: Ein durch Sandgrubenbetrieb angeschnittenes Urnenfeld der ältesten Eisenzeit wurde untersucht. — Garbsen, Kr. Neustadt a. Rbg.: Von dem großen Gräberfeld der jüngsten Bronze- und ältesten Eisenzeit konnten sehr viele Funde geborgen werden.

Kronsberg, Kr. Hannover: Eine im vergangenen Jahre gefundene Bronzelanzenspitze und ein Bronzedolch gaben Veranlassung zur Nachgrabung an der Fundstelle. Es wurde ein zweites Grab der frühen Bronzezeit gehoben, das Leichenbrand, eine Nadel, einen Dolch und eine Lanzenspitze enthielt.

Dangenstorf, Kr. Lüchow: Auf Grund kürzlich eingelieferter Funde der Kugelamphorengruppe wurde eine Nachgrabung vorgenommen. Sie förderte Reste eines Grabes mit Knochenperlen und Knochenanhängern als Beigaben zutage.

Gr. Varlingen, Kr. Nienburg: In einem Hügel, der abgetragen werden sollte, konnten vorher durch amtliche Grabung ein Hauptgrab ohne Beigaben und mehrere Nachbestattungen der ältesten Eisenzeit festgestellt werden.

Römische Kaiserzeit:

Letter, Kr. Linden: Bei einer amtlichen Untersuchung wurden Gräber und Siedlungstellen der Latènezeit und der frühen Kaiserzeit entdeckt.

Tackenberg.

Arbeitsgebiet des Museums
der Stadt Osnabrück.

Vorgeschichtlich:

Gretesch, Kr. Osnabrück: Vier Urnen von einem späthronzezeitlichen Urnenfriedhof auf dem Bornhügel. Ohne Steinschutz. Keine Beigaben.

Hettlage, Gem. Atter, Kr. Osnabrück: Ausgrabung eines Grabhügels von 25 m Durchmesser und 0,75 m Höhe.

Kreisförmig umlaufender, verschütteter Graben von durchschnittlich 0,5—0,75 m Breite und 0,2—0,3 m Tiefe aufgedeckt. Größere Unterbrechung im W, je eine kleinere in SW und SO. Keine Spuren von Holzeinbauten, keine Funde. Datierung daher unmöglich, nächstliegende Vermutung, daß es sich um jungneolithische Einzelgrabkultur handelt.

Osnabrück: Weitere vier Urnen von dem im vorigen Bericht erwähnten spätbronzezeitlichen Urnenfriedhof auf dem „Galgenesch“, davon eine vom Museum ausgegraben. Ohne Steinschutz. Keine Beigaben.

Pye, Kr. Osnabrück: Kleines Tongefäß, offenbar Beigefäß aus einer zerstörten Urne von einem spätbronzezeitlichen oder früheisenzeitlichen Urnenfriedhof am Fuße des Schürhügels.

Gummel.

V. Hessen.

Arbeitsgebiet des Museums Friedberg.

Römisch:

Bei Großkarben, unweit der Dögelmühle, wurden gelegentlich der Niddaregulierung römische Scherben und ein Ziegelbruchstück mit Stempel LEG. VIII. AVG. gefunden.

Blecher.

Arbeitsgebiet des Denkmalpflegers für die Provinz Oberhessen.

Vorgeschichtlich:

Steinzeit: Am Südennde von Leihgestern (Kr. Gießen) wurde beim Ausschachten für eine Scheuer eine Wohngrube mit Knochen und Bandkeramik gefunden; genauere Feststellungen waren nicht mehr möglich. Im oberen Teil der Grube erhobene Schlacken sind rezent.

Bronzezeit: Bei der Gradelegung des Ortsbaches von Glashütten (Kr. Schotten) wurde in 1 m Tiefe ein Lappenbeil (Schwemmfund) erhoben.

Hallstattzeit: Im Walde von Langsdorf (Kr. Gießen), Distrikt Hainköppel, wurden zwei Hügel untersucht; ein flacher Hügel südlich vom Hauptweg enthielt eine Brandbestattung mit tupfenverzierten Streuscherven und Teilen eines Tonbechers. Der andere, nördlich des Weges, war ohne Inhalt außer ganz kleinen Scherben. Auf dem Boden befand sich eine rechteckige, in den gewachsenen Grund vertiefte Grube mit aschen- und kohlenhaltiger Füllerde.

Helmke.

Arbeitsgebiet des Denkmalpflegers für die Bodentaler- tümer der Provinz Rhein- hessen.

Vorgeschichtlich:

Jüngere Steinzeit: Planig, Kr. Alzey: Vom Bretzenheimerweg nahe Dorfausgang Scherbe der Spiralkeramik mit Schnuröse und Stück eines Hirschgeweihs mit Spuren der Bearbeitung.

Bronzezeit: Nierstein, Kr. Oppenheim: Im Gewann „Neunmorgen“ Grab der Urnenfelderstufe mit großer und kleiner Urne und Bruchstücken einer zweiten kleinen und der Deckelschale. — Bornheim, Kr. Alzey: In der „Eulenhecke“ am südwestlichen Ortsausgange Brandgrab der Urnenfelderstufe in 3 m Tiefe, enthaltend große braune Urne mit dem Leichenbrand und vier Beigefäßen.

Hallstattzeit: Bretzenheim, Kr. Mainz: In der „Hinkelsteingewann“ Wohngrube der späten H. mit viel Keramik.

Latènezeit: Flonheim, Kr. Alzey: Am „Geisterweg“ nördl. des Judenfriedhofes Brandgrab der germ. Spätlatènezeit mit Bronzefibel, Rest einer eisernen Fibel und Keramik.

Römisch:

Alzey: Die Grabung an dem Bauwerk innerhalb der Nordostecke des Kastells (s. vorigen Bericht) wurde abgeschlossen. Gemeinsam mit Unverzagt-Berlin wurde zwischen der Nordwand des Bauwerkes und der Nordmauer des Kastelles ein Graben gelegt, um das gegenseitige räumliche und zeitliche Verhältnis aufzuklären. Dabei wurde auch die Kastellmauer und ein Turm untersucht und wiederum mehrere ältere Skulpturen gefunden, darunter die Hälfte eines Altares an Apollo und Sirona mit dem Bilde der Göttin und eine Trommel einer großen Säule mit rings umlaufenden Götterbildern. — In der Nibelungenstraße wurden zwei Brandgräber und ein Körpergrab aufgedeckt, die bei früheren Wasserleitungsarbeiten bereits gestört waren. Wieder zusammengesetzt wurden zwei Urnen und ein Krug.

Bosenheim, Kr. Alzey: In Gewann „Auf Seeb“ Brandgrab mit eimerförmiger Urne und zweihenkligem Krug. Weitere Gefäße wurden gestohlen. — Planig, Kr. Alzey: In der „Wahrlosseggewann“ nächst dem Dorfe Reste einer Villa. — Am südöstlichen Dorfausgange Brandgrab mit Ziegelabdeckung, dabei Reste von Eierschalen. — Pleitersheim, Kr. Alzey: In Gewann „Mittelwies“ Spuren einer Villa.

Behn.

Arbeitsgebiet des Denkmalpflegers für die Bodentaler-tümer der Provinz Starken-burg.

Vorgeschichtlich:

Ältere Steinzeit: Groß-Umstadt, Kr. Dieburg: Unweit des Ortes erste Spuren einer Station gleicher Stufe wie Trais und Lammerspiel.

Jüngere Steinzeit: Altheim, Kr. Dieburg: Mehrere Stücke eines großen Tonfasses mit aufgelegten Verzierungen. — Raibach, Kr. Dieburg: Scherben von Tongefäßen des Michelsberger Typs.

Bronzezeit: Götzenhain, Kr. Offenbach: „Auf der Hub“ stellte Nahgang eine Anzahl von Brandgräbern der Urnenfelderstufe mit viel Keramik fest.

Latènezeit: Groß-Gerau: Skelettgrab mit schwärzlicher Tonflasche. — Hinter der Zuckerfabrik schwarzgraue Schüssel mit Leichenbrand. — Neben dem „Breitenbücherweg“ Stück eines Tonbechers. — Neben dem „Krämerspfad“ Brandgrab mit Urne. — Am „Hermannsberg“ Kindergrab.

Römisch:

Dieburg: Eine Grabung im Garten des Rechtsanwalts Vogel am Ende der Marienstraße stellte zwei Mauerzüge fest. Der größere Teil des Geländes war durch Kiesgruben bis in große Tiefen gestört. — In einem Garten an der Frankfurter Straße große Mengen Scherben und vereinzelte Schmucksachen in Abfallgruben. — An dem vom Friedhof an die Landstraße führenden Wege wurde eine römische Straße geschnitten, die in Richtung Semd zieht.

Altheim, Kr. Dieburg: Randstück einer großen spätrömischen Tonschüssel. Ober-Roden, Kr. Dieburg: In einer Kiesgrube an der Straße Eppertshausen-Thomashütte acht bis zehn bauchige Krüge. — Bürgel, Kr. Offenbach: In Flur II Parzelle 351 mehrere römische Mauern. — Wallerstädten, Kr. Groß-Gerau: Bei der Kanalisation wurde eine bronzene Nadel mit Kopfbekrönung gefunden. — Trebur, Kr. Groß-Gerau: In der Sandgrube am „Dammwellberg“ zwei Henkelkrüge und eine Tonlampe. — Groß-Gerau: Im Gebiet des Kastells Abfallgrube mit viel keramischen Resten. — Auf der „Schindkaute“ Kleinerz Constantins d. Gr. — Beim Neubau der Volksbank Bronzemünze Vespasians. — Groß-Gerauer Wald: Die Straße von Groß-Gerau aus nördlich an die Maintalstraße wurde an mehreren Stellen festgestellt. Sie verzichtet mit Rücksicht auf die großen Sumpfwiesen auf Geradlinigkeit und weicht den nassen Stellen in großen Bögen aus.

Nachrömisch:

Kranichstein, Kr. Darmstadt: In der „Hengstriedlache“ Stück 10 beim Sandgraben mehrere Gefäße.

Behn.

VI. Hessen-Nassau.

Arbeitsgebiet des Historischen Museums Frankfurt a. M.

Vorgeschichtlich:

Jüngere Steinzeit: Beim Erdaushub auf dem südlichen Hang des Ebel wurden mehrere handkeramische Gruben in dorfartiger Häufung festgestellt und untersucht; ebenso bei Aushebung der Baugruben für die Siedelung Westhausen einige handkeramische Wohngruben.

In Sindlingen in der Bahnstraße wurde der durch den Kanalanschluß zu einem Neubau berührte Rest einer Wohngrube untersucht, der Michelsberger Keramik enthielt, und zwar eine sogenannte Amphora, ein kleines, kugeliges Gefäß mit eingezogenem Rand und zwei gegenüberliegenden Durchbohrungen unter demselben, einen ovalen Löffel, dessen Stiel fehlte und einige Scherben.

Bronzezeit: Zwei Gruben wurden bei der Ausschachtung der Baugruben für die Siedelung Westhausen festgestellt und untersucht.

Latènezeit: Im Gebiet der Ziegelei Straub und Engelhardt auf dem Ebel in Praunheim wurden zwei weitere Brandgräber der Latènezeit untersucht, in Praunheim bei den Ausschachtungsarbeiten für den Postneubau zwei germanische Latènegruben.

Römisch:

Die Ausgrabungen in Heddernheim wurden anfangs Juli abgeschlossen. Vgl. letzten Bericht.

Bei den Ausschachtungsarbeiten für den Neubau Henrich in Praunheim wurden zwei römische Skelettgräber angetroffen und untersucht. Unter den Grabbeigaben des einen Grabes sind die Reste eines rechteckigen Bronzekästchens mit Schiebedeckel und Inneneinteilung, das Pasten enthielt, eine Salbenreibplatte aus Marmor, eine bronzene Spatel, eine Sonde und die Reste einer bronzenen Schere hervorzuheben. Im Gebiet der Ziegelei Kayßer in Niederursel kamen römische Sammelfunde zutage, darunter Reste einer steinernen Dachverzierung, eine Plinthe, ein Inschriftenfragment und ein großer eiserner Bock.

Wolcke.

Arbeitsgebiet des Museums
Fulda.

Vorgeschichtlich:

Bronzezeit: Haimberg bei Fulda: Radnadel, 25,2 cm lang, mit Öse; Rad oval, doppelte Felgen, beiderseits mit Strichornament. — Finkenberg bei Oberlimbach: Tongefäß, 7,5 cm hoch, 10 cm äußerste Wandung, am Rande Fingernagelornament.

Hallstattzeit: Kohlbachbrücke bei Unterlimbach: Bronzeturques aus einem verschleiften Flachgrabe.

Nachrömisch:

Fulda: Mauerdurchbrüche im Dom gelegentlich der Heizungsanlage führten zur Klärung wichtiger Anlagen in der Ratgarbasilika (791—819).

A. Von der alten Westkrypta wurde ein Teil einer kleinen südlichen Nebenapsis gefunden; demnach hatte diese Gruft einen westlichen Dreikonchenschluß.

B. Von der Ostkrypta wurde der Kreisbogen einer Mittelapsis aufgedeckt. Demnach bestand auch hier einstmals eine Dreiapsidenanlage, bis heute ungeklärt, ob karolingisch oder erst romanisch.

C. Inmitten des Domes wurde auf der Hauptachse des Baues in beträchtlicher Tiefe der Unterbau eines Altares und östlich von diesem ein in den Kalkfelsen eingearbeitetes leeres Grab freigelegt. Nach den Schriftquellen aus karolingischer Zeit kann der Altarunterbau nur dem Fundament des Kreuzaltares, der „mitten im Stift“ stand, angehören. Das leere Felsengrab muß dann jene Stätte sein, an der der Märtyrer Bonifatius im Jahre 754 zuerst beigesetzt wurde. Am 1. November 819 wurde der Leichnam nach dem Altar der Westapsis im Ratgarbau übertragen. Über dem leeren Grabe erstand dann der Kreuzaltar, wie Rabanus in dem Altarweihetitel des Kreuzaltares berichtet.

D. Auf der Ost-Linie der Vierungspfeiler im heutigen Dom beginnt sodann ein 2,19 m unter dem heutigen Fußboden aufgedeckter Estrich, der noch unter die Schwurplatte unter der heutigen Kuppel hinzieht. Der Höhenunterschied zwischen diesem Estrich und dem Estrich der 744 begonnenen Sturmkirche beträgt annähernd 1,5 m. Dieser Höhenunterschied und der vorzüglich erhaltene tiefere Estrich sprechen demnach für eine Westkrypta bereits zu den Zeiten des ersten Abtes Sturm (744—779). Weitere Untersuchungen sind für 1930 vorgesehen.

Vonderau.

Arbeitsgebiet des Museums
Hanau.

Vorgeschichtlich:

Hanau, Klausenweg: Zwei Brandgräber der älteren Eisenzeit (Koberstadter Stufe). — Hanau, Bruchköbelerlandstr.: Urne aus Brandgrab der älteren Eisenzeit (Koberstadter Stufe). — Gemarkung Bergen, An der hohen Straße: Zwei Stellen, an denen bandkeramische Scherben und drei Feuersteinschaber auf der Oberfläche aufgefunden wurden. — Langenselbold: Rechteckbeilchen. — Groß-Krotzenburg, im Orte: Grab der älteren Eisenzeit. — Bischofsheim, Sandgrube nördl. des Ortes: Gefäßreste der jüngeren Eisenzeit.

Römisch:

Groß-Krotzenburg: Funde verschiedener Art, darunter eine Reihe von Ziegelstempeln, wurden bei Anlage der Wasserleitung an mehreren Stellen des Ortes gemacht.

Birkner. Ricken.

Vorgeschichtlich:

Arbeitsgebiet des Landes-
museums Kassel.

Friedigerode (Kr. Ziegenhain), Flur Donnerkaute: Grabhügel, zerflossen, von Feldweg durchfahren. Durch Straßenbau gefährdet. D. 17—19 m, H. noch 1 bis 2 m. Umschließt starken, z. T. in seinem sorgfältigen Bau erhaltenen Steinkranz von 13 m D., bis zu 2 m Sohlenbreite, 0,7 bis 0,8 m H. Der Kranz scheint nach erster Anlage mit wachsender Innenaufschüttung erhöht. Zentrale Grabanlage nur durch spärliche Randsteine an drei Seiten und einige verkohlte Holzreste gekennzeichnet. Skelett restlos vergangen. Beigabe: schmales Randleistenbeil mit Nackenausschnitt. [von Merhart.]

Kleines Urnenfeld der frühen Hallstattzeit bei Ihringshausen (Kr. Kassel). Die vier Gräber, die noch festgestellt werden konnten, enthielten Urnen mit Leichenbrand und zum Teil mit kleinen Beigefäßen. Geborgen sind nur der Unterteil einer großen Urne und drei kleine becherartige Beigefäße.

In Rohden (Grafschaft Schaumburg) wurde eine ziemlich stark zerstörte Steinkiste von etwa 6 m Länge und 1,2 m Breite aufgedeckt. Sie enthielt etwa 17 Skelette in Hockerstellung, bei denen die Hände über dem Kopf lagen, so daß es den Anschein hat, als ob man den Toten nicht nur die Beine sondern auch die Arme zusammengebunden hätte. An Beigaben

wurden bisher geborgen: Zwei größere Urnen, eine kleine Megalith-Amphora aus sehr grobem Ton mit flauem Profil und ein abgesägter Hirschgeweihrest.

Ein Urnenfriedhof der Bronzezeit bei Rumbek (Grafschaft Schaumburg) lieferte eine große Urne und ein kleines Beigefäß in Form einer grobtonigen Tasse.

Wehrda (Kr. Marburg) Weissenstein, reichliche Scherbenfunde zwischen Wällen der Nordwestseite, dazu Steinbeil von Rechteckquerschnitt. Scherben mit Vorbehalt endhallstättisch. [von Merhart.]

Nachrömisch:

Die Ausgrabungen in der Heisterburg auf dem Deister bei Nenndorf führten H. Hofmeister zu neuen Resultaten: Bei einem Schnitt durch die Westseite des Karrees zeigte sich, daß der in schwarzen Schiefer eingestochene Graben nicht ein Spitzgraben war, sondern eine 2,5 m breite horizontale Sohle hatte. Vom Wall wurde jetzt auch der innere Fuß erkannt, so daß seine Größe, Form und Bauart festgestellt werden konnten. Im Inneren wurden Herdplätze aufgedeckt, und zwar handelt es sich nicht um Feuerstellen innerhalb von Gebäuden, sondern um offene Herde, die im Freien gelegen haben. Sie lagen dichtgereiht (z. B. auf einer Fläche von 30 qm zehn und mehr Herde), daneben eine große Abfallgrube, die über 3 m tief in den Boden reichte, und 3 Mardellen. An allen diesen Punkten reichliche Keramik, besonders Scherben von Kugelgefäßen aus schwarzem körnigen, stark mit Quarzitgries durchsetztem Ton, der z. T. mit einer feineren gelbbraunlichen Tonmasse überzogen ist. Ihr niedriger, höchstens daumenhoher Kragenrand wächst mit geringer Neigung nach außen und ohne Detailprofilierung aus dem Gefäß heraus. Die primitive Technik und Form spricht für Datierung ins 6.—8. Jh.

Die Ausgrabungen auf dem Büraberg im Herbst 1929 bezweckten, wie J. Vonderau berichtet, vor allem eine restlose Klärung der Toranlage II. Die kostspielige Arbeit ergab ein in jeder Hinsicht befriedigendes Resultat. Sodann galt es innerhalb der Kastellmauer weitere Wohnanlagen an der Süd- und Westfront freizulegen. Die auch hier entlang der Futtermauer für den Wallgang hinziehenden Baracken sind nach Gruppierung und Einrichtung übereinstimmend mit den Wohnbauten, über welche im vorausgegangenen Bericht das Wichtigste gesagt wurde. Besonders auffallend war die regelmäßige Pfostenstellung an der Nordwestlinie des Kastells; paarweise gruppiert, zogen drei Pfostenreihen mit einem Abstände von je 2,10 m in gleicher

Entfernung von der Futtermauer dahin.

An Funden sind hervorzuheben: zwei mit geometrischen Mustern verzierte Griffel aus Knochen, fränkische Kammfragmente und Scherben mit typischen Ornamenten.

Möbius.

Arbeitsgebiet des Saalburgmuseums.

Römisch:

Kastell Saalburg: Die Arbeiten des Herbstes befaßten sich ausschließlich mit der Umgrabung der letzten Wehrgangsstrecke nördlich der Porta sinistra, wo im Laufe des Jahres eine weitere Gruppe von Backöfen angetroffen war. Es sind an dieser Stelle nunmehr im ganzen 17 dicht nebeneinander liegende Backöfen freigelegt worden, und zwar, wie auch bei den anderen Gruppen, aus zwei Perioden. Fünf davon lagen unmittelbar auf dem gewachsenen Boden, die anderen waren flüchtig nacheinander im Brandschutt darüber errichtet. Sie haben alle dieselbe Konstruktion, runde Form bei einer Bodenfläche von 1,20—1,80 m; einer von ihnen hat noch einen Teil der inneren Wölbung erhalten, so daß über den Aufbau kein Zweifel besteht. Auch hier ist festgestellt, daß die Öfen zum zweiten Kastell mit der Doppelmauer gehören und wahrscheinlich erst nach deren Abbruch errichtet sind, vielleicht von einer stärkeren Truppe, welche hier zum Bau der letzten Kastellmauer vorübergehend zusammengezogen war. Denn zu der regimentarischen Militärbackerei der ständigen Garnison kann eine so große Zahl Öfen — an der ganzen Wallmauer entlang, soweit sie noch festgestellt werden konnten, 42 Stück in vier großen Gruppen, eher mehr — nicht gedient haben. Das ging über den Bedarf der normalen Besatzung weit hinaus. Dem widerspricht auch ihre Lage innerhalb der Verteidigungsstellung. Über ihre genaue Erbauungszeit und ihre Benutzer wurden keine Anhaltspunkte gewonnen. Funde sind in den die Öfen rings umschließenden dicken Aschen- und Kohlenschichten überhaupt nicht gemacht worden. — Nunmehr ist der ganze Wehrgang der Saalburg nach einer langwierigen Grabungsarbeit vollständig durchgegraben und das Kastell selbst im Laufe vieler Jahre fast zweimal bis auf den Urboden untersucht, so daß Neues darin nicht mehr zu erwarten steht. Die Veröffentlichung der Backöfen erfolgt im Saalburgjahrbuch VII.

Kastell Zugmantel: Die Ausgrabung des großen Bauwerks in den Aarwiesen konnte noch in diesem Jahr zu Ende geführt werden. Es sind nach Norden noch mehrere Räume hinzugekom-

men, darunter ein älterer unter den späteren Mauern liegender heizbarer Raum, in dem einige Ziegelpeiler noch in ganzer Höhe mit dem Estrichboden erhalten waren. Das Mauerwerk dieser Periode ist durchweg regelmäßig, während die Mauern des Wiederherstellungsbaues aus unregelmäßigem Flickwerk mit alten Resten und schlechtem Mörtel bestehen. Der Hauptbau ist länglich (12,5×23,2 m) und hat in der unteren Hälfte der Westseite einen Vorsprung von 9,5×5,0 m, der vielleicht einen Hof mit einigen Heizstellen umschloß, an der Südostecke ist nachträglich noch ein gut erhaltenes, schiefwinkliges Bad von 3×2,25 m zum Vorschein gekommen. Es war mit länglichen Ziegelplatten verkleidet, die noch in zwei Reihen übereinander gut erhalten waren, seine Wände sind mit einer dicken Estrichschicht abgedichtet. In diesem Baderaum fand sich nur ein einzelnes Stück Bleirohr, welches ebensowenig von der Installation verrät wie ein zweites größeres in einem Nachbarraum, das merkwürdigerweise in ein rundes Tonrohr eingekittet und auf diese Weise isoliert war; beide hatten keinen Zusammenhang. Auffallend und nicht zu erklären ist die Stärke der östlichen Längsmauer (1,30 m), an der sich noch drei starke Strebepfeiler von 1,5 m Breite herausgestellt haben. Im allgemeinen ist es schwer, aus dem Gewirr übereinanderliegender Mauerteile mit liederlich eingeflickten Partien die Anlagen der verschiedenen Perioden zueinander zu finden. Sicher gehören in die Zeit vor dem Umbau einzelne kleinere Baderäume, darunter ein halbrundes Bassin. Merkwürdig ist das Fehlen fast jeder Funde, auch Scherben, was bestätigt, daß der Bau, der vielleicht nach einer Zerstörung noch einmal zur Aufnahme leichter Fachwerkwände umgebaut war, noch zur Römerzeit aufgegeben und nach dem Abbruch einplaniert worden ist. Daher die fast 3—4 m hohe Überschüttung durch Erde in der ganzen Talsenke, welche die Ausgrabungen so sehr komplizierte. Daß hier das alle Limeskastelle begleitende „Kastellbad“ gelegen haben soll, ist nach dem Endergebnis der Grabungen ganz ausgeschlossen, da die charakteristischen Räume fehlen, eher war es das sonst innerhalb des Kastells liegende, dort am Zugmantel bisher fehlende „Kommandantenhaus“. Nicht ausgeschlossen wäre seine wenigstens teilweise Verwendung zu einem Gewerbebetrieb. Das „Bad“ könnte talabwärts in der Nähe liegen, wo ebenfalls reichlicher Brandschutt angehäuft ist.

Unter den Funden, unter denen sich einige Schuhsohlen, Holzteile und ein Hirschgeweih finden, sowie zwei schlechte Münzen aus dem 3. Jahrhundert, sind nur die vielen Ziegelstempel auf Platten

aller Dimensionen erwähnenswert. Es sind allein 135 verschiedene der XXII. Legion, fast alle vom Typus des Saalburg-Erdkastells, zu dem sie mehrfach Ergänzungen bringen. Hierbei unterscheiden sich die nachträglich eingeflickten und als Altware verwendeten Ziegel nicht von denen, die noch *in situ* im alten Bau lagen. Ob der ältere Bau noch zum Erdkastell gehörte, ist ungewiß. Eigentümlich ist, daß zwei Räume ausschließlich mit lauter Ziegeln des „Numerus Catharensium“ versehen waren, jener Truppe, deren Standquartier in dem benachbarten Kastell Alteburg-Heftrich gesucht wird, und deren Ziegel bisher nur dort und in der Villa des gleichgroßen Feldbergkastells gefunden wurden (ORL. 9, 17 C Taf. 2, 23, 24 und ORL. 10, 54 VIII, D 1—4 mit Taf. 5, 18, 19). Ob daraus etwa eine Zusammengehörigkeit der drei Kastelle unter einer Verwaltung zu schließen sein wird, bleibt noch zu untersuchen, vor allem durch Grabungen in dem noch wenig erforschten Kastell Alteburg-Heftrich.

Über die Veranlassung, das stattliche Gebäude mitten in die Talmulde und damit ins Wasser zu bauen, ist auch mit der vollkommenen Umgrabung nicht der geringste Anhaltspunkt gefunden worden. Die Lage in der Axe der Hauptstraße kann es allein nicht gewesen sein, da wenige Meter seitwärts das höher gelegene Gelände trocken war. Jedenfalls muß die von den Römern bewußt gewählte Lage in den Quellflüßchen der Aar das Mauerwerk und vor allem den unteren Teil der Heizungen stets feucht gehalten haben. Daher von Anfang an die systematische Drainierung in und um das Gebäude, und zwar durch Holzkanäle, die, im feuchten Boden völlig erhalten, heute noch wie damals funktionieren, ein Beweis, daß sich an den Grundwasserverhältnissen nichts geändert hat. Außer Entwässerungen innerhalb der Räume, z. T. unter dem Estrich, war der Bau rings von großen Kanälen aus Eichenholz umgeben, wie sie kaum schon einmal gefunden sind und welche jetzt die Konstruktion der Holzanlagen deutlich erkennen lassen. Es handelt sich hier um Kanäle, die kastenartig mit einem inneren Querschnitt von 37 cm aus Bohlen bis zu 10 cm Stärke und 65 cm Breite zusammengesetzt sind (bei einer Holzlänge bis zu 7 m); die meisten waren mit Querleisten verspannt und oben mit einer Bohle abgedeckt. Andere wurden seitlich von einer Pfostenreihe gegen das Auseinanderfallen gestützt, wieder andere bestanden aber aus kastenförmigen Rinnen oder Röhren, die aus einem ganzen Holzstamm herausgeschnitten waren. Ganz merkwürdig ist der untere röhrenförmige Abfluß, der aus zwei halbrunden sauber ausgestemmt und auf-

einander gepaßten Holzrinnen besteht, welche sorgfältig mit dem anstehenden Moos gedichtet waren. Sämtliche Holzteile sind noch gut erhalten und Zeugen der starken Eichenbestände in den Tauswäldern jener alten Zeit.

Alle diese um und durch das Gebäude laufenden Kanäle liefen zusammen in dem großen Bassin von 9,35×3 m, welches auf der Südseite schräg angeschlossen ist. Bei seiner guten Erhaltung konnte es vollständig mit allen erhaltenen Einzelheiten freigelegt werden. Es war fest verzimmert und Boden und Wände zwischen Pfosten dicht mit Bohlen verspundet, bei einer Höhe von 1,35 m. Spuren irgend einer Überdeckung waren nicht vorhanden, es muß also offen, kann aber kein Bad gewesen sein. Viel eher wird es, auch wegen der Aufnahme der Abwässer, wie ähnlich innerhalb der Kastele, als ein großes Sammelbecken zu Wirtschaftszwecken oder zum Löschen bei Feuergefahr gedient haben. Das Wasser der wenigen Brunnen hat hierzu nicht genügt. Auch dieses Bassin gehört nicht der letzten Periode an, denn es fanden sich dabei Spuren eines jüngeren Wasserbehälters von 5,6×2,85 m, welcher schräg darüber und parallel zum Gebäude lag. Er muß mit dem Umbau bei Änderung der Entwässerungsanlagen zusammen mit einigen Kanälen höher gelegt worden sein. Da sich die hohen Brandschichten um das Gebäude nach dem Tale zu fortsetzen, soll die Umgebung nach einem weiteren Bauwerk noch einmal untersucht werden. Alsdann erfolgt die Veröffentlichung in Jahrbuch VIII.

Jacobi.

Arbeitsgebiet des Landes-
museums Wiesbaden.

Vorgeschichtlich:

Bandkeramische und Rössener Wohngruben in der Ziegelei Merten, Erbenheim. — Spiralkeramik der Lahnggruppe aus Gruben im Kaolinwerk Lohrheim. — Rössener Skelettgrab und Wohngrube am Gräselberg (Ziegelei Nicolai und Rossel) bei Wiesbaden.

Jüngste Bronzezeit: Grube der Ziegelei Christ bei Erbenheim. Brandgrab am Ostausgang von Geisenheim, ein weiteres bei Hofheim am Falkenberg.

Hallstattzeit: Drei Skelettgräber und Grube in der Ziegelei Merten bei Erbenheim; glatter Halsring im Kaolinwerk Lohrheim. Geringe Funde in zwei Grabhügeln im Schiesheimer Gemeindewald. — Brandgrab (!) mit „Mehrerer“ Urne auf der „Lieblingsheide“ bei Bilkheim.

Der auf dem Heunstein (Ringwall) bei Dillenburg angetroffene Graben (Ger-

mania 13, 1929, 79) wurde verfolgt. Er bezieht eine südwestlich vorgelagerte Felsgruppe in das Befestigungssystem mit ein. Im (also aufgegebenen) Graben eine Brandbestattung, mit den auf dem Heunstein üblichen Funden. Südöstlich wurde auf der „Viehweide“ nach Abräumen eines großen Ginsterfeldes ein schwach erhaltener Wall festgestellt, der in einiger Entfernung von der Hauptbefestigung auf diese zuläuft. Ob wir es mit einem vorgeschobenen Werk der Ringwallanlage, oder etwa mit einer Angriffsposition der Gegner (?) zu tun haben, muß eine weitere Grabung klären. Einzelfund: Silberstück wie Forrer, Kelt. Numismatik S. 184 Nr. 351 und 351a. Von Forrer als vangionisch bezeichnet, aber wohl eher rechtsrheinisch geprägt.

Bisher unbekanntes Ringwallanlagen wurden auf dem Burgerhain bei Burg an der Dill und auf der Oberahrer Höhe (Westerwald) festgestellt.

Römisch:

Brandgrab in der Hauptstraße von Geisenheim, die damit in ihrem heutigen Verlauf auch für die römische Zeit wahrscheinlich gemacht wird. — Kandare am Trompeter nördlich Wiesbaden.

Nachrömisch:

Fränkisches Grab am Bahneinschnitt bei Erbenheim.

Kutsch.

VII. Rheinland.

Arbeitsgebiet des Museums
Aachen.

Römisch:

Aachen: In der Hartmannstraße die Außenwand eines Hauses mit anschließendem Estrich; nach den wenigen Scherben zweites Jahrh. Unter dem Gebäude eine Auffüllung aus der Mitte des ersten Jahrh. Der Bau wird gekreuzt von einem Fundamentgraben (Mauer ausgebrochen) mit spätkarolingischen Resten. Beide Bauwerke setzen sich unter der jetzigen Straße fort.

Anläßlich eines Umbaus wurde im Münster-Atrium die Durchtrittsstelle des römischen Kanals durch die nördliche innere Atriummauer freigelegt. Die Blausteinquader des karolingischen Stylobats sind unmittelbar auf die Betondecke des römischen Kanals aufgesetzt, deren Höhenlage der des Fußbodens im ehemaligen Atriumhofe entspricht. Für eine genauere Datierung des Kanals wurden keine Anhaltspunkte gewonnen.

Rimburg: Im vicus wurden die Grabungen am Wurmübergang der Straße fortgesetzt. Die hölzerne Brücke weist mindestens zwei Bauperioden auf, deren jüngste bis zum Ausgang des dritten Jahrhunderts bestand. In constantinischer Zeit wurde, vermutlich infolge einer Verlagerung des Flußlaufes nach Westen, die bisherige Übergangsstelle und das davor liegende Wehr mit Lehm und Steinen aufgefüllt. — In der Auffüllung wiederum zahlreiche Reste von Grabmälern aus Herzogenrather Sandstein. Unter den sonstigen Kleinfunden ist eine 14 cm hohe Venus-Statuette guten Stiles aus Weißmetall zu nennen.

Nachrömisch:

Aachen: Bei Bauarbeiten wurde abermals die karolingische Außenmauer an der Neupforte freigelegt. Im Mörtel eingebunden ein Reichsdenar Ludwigs d. Fr., der die Errichtung der Mauer im 9. Jahrh. bestätigt.

Aus einem zugeschütteten Mühlgraben in der Reihstraße kamen 26 Gefäße des 10.—13. Jahrhunderts in das Museum; ein „Pingsdorfer“ Topf früher Art aus einer jüngeren Aufschüttung in der Großkölnstraße.

Als älteres Fundstück erhielt das Museum ein Fragment eines in der Umgebung des Münsters gefundenen frühchristlichen Grabsteins, nunmehr das dritte seiner Art.

Mayer.

Arbeitsgebiet des Provinzialmuseums Bonn.

Vorgeschichtlich:

Ein neolithischer Depotfund, gef. bei Lobberich (Kr. Kempen) wurde von Dr. Steeger in Krefeld überwiesen. Er enthält eine durchbohrte Steinaxt, ein dicknackiges nordisches Rechteckbeil, beide aus Felsgestein, ein stumpfnackiges Quarzitbeil, mehrere Schaber und Meißel bezw. zu Meißel zugeschliffene Klingen aus Feuerstein und Quarzit. Dazu kommen noch einige in größerer oder geringerer Entfernung vom Hauptfunde gemachte Streufunde wie Kratzer, Schaber, Messerchen aus Feuerstein.

Ein Schubleistenkeil, ein Spinnwirtel, Bandkeramik wurde in Sarmsheim (Kr. Kreuznach) Flur 7 Parzelle 57/58 gefunden und vom Herrn Gemeindebaumeister in Bingerbrück überwiesen. — In Bingerbrück selbst wurde Bandkeramik des Sarmsheimer Typus festgestellt. — Bei Hürtgen (Kr. Düren) wurde ein Steinbeil aus grauem quarzithaltigem Feuerstein bei Rodungsarbeiten im Siedlungsgelände 1650 m nw. vom

Orte im Distrikte Hardt auf Besitz des Kupferschmiedes Konrad Rüttgers in H. gefunden. — In Gering (Kr. Mayen) wurde in der neolithischen Siedlung weitergegraben. Gruben und Pfostenlöcher wurden festgestellt. Vollständige Hüttengrundrisse konnten bis jetzt nicht herausgeschält werden.

Frühe Hallstattgräber mit den üblichen weitbauchigen Urnen fanden sich beim Bahnhofe Niedermendig (Kr. Mayen) auf der Bimssandgrube Stalenburg. — Vier Hallstattskelettgräber wurden bei Niederbreisig auf dem Gelände der Flaschenfabrik Rheinahr 250 m östlich vom Wasserturm gefunden. Zwei Hallstattbrandgräber fanden sich etwa 40 m nördlich der Fundstelle der vier oben genannten Gräber beim Abbaggern.

Aus dem vorgeschichtlichen Gräberfeld in der Wedau bei Duisburg wurden mehrere lederfarbene Urnen und ein konischer Becher der niederrheinischen Grabfelderkultur erworben.

In Plaidt (Kr. Mayen) wurden im November 1929 von dem Museumsvorarbeiter Josef Krämer Wohngruben der Latènezeit auf der Bimsgrube des Herrn Johann Probst untersucht. Es fanden sich drei Gruben, die starke Brandschichten mit Kohlenresten, Hüttenlehm, Scherben, Knochen kleiner Tiere, einen kleinen Schleifstein und Backkiesel enthielten. Pfostenlöcher wurden nicht gefunden. — Bei den Nettesürcher Höfen bei Polch (Kr. Mayen) wurde im Distrikt Sücherweischen eine kesselförmige Wohngrube mit flaschenförmigen braunen und schwarzen Latènegefäßen ausgehoben.

Vussem (Kr. Schleiden): Reste einer Wallanlage — vorläufig unbestimmter Zeitstellung — wurden von dem Museumsvorarbeiter J. Krämer in der Flur „Im Grensel“ bei V. festgestellt.

Römisch:

Ein r. Töpfereigelände wurde in Kalt (Kr. Mayen) auf dem Felde von Johann Geiermann festgestellt. An einer von dem Pfluge angeschnittenen Stelle lagen eine Menge r. Dachziegel und mit gelbem Lehm zu Töpfererde gekneteter Ton. Vermutlich ist hier gerade der Arbeitsraum der Töpferei getroffen worden. Ungefähr 100 m nördlich liegen r. Gebäude-reste in der Flur Grauerstein. 200 m südöstlich von der ersten Stelle auf der Höhe wurden auf dem Felde von Oster zwei r. Brandgräber gefunden.

Im Waldbezirk Rothpochten in der Gemeinde Ulmen (Kr. Kochem) Flur 19 wurde eine r. Siedlung unmittelbar süd. der sogen. Kölner Höfe vermessene. Es ist ein typischer r. Gutsbesitz, terrassenförmig angelegt, von NW nach SO orientiert, mit dem Herrenhause an der höch-

sten Stelle und der pars rustica in dem vorliegenden Gelände. Im SO dieses Teiles liegt ein jetzt z. T. versumpfter Stauweiher. Nördlich der Villa liegen nördlich der Straße Ulmen—Laubach in der Gemeinde Hausen (Kr. Adenau) vier gestörte Hügelgräber.

Eine r. Landsiedlung befindet sich bei Hürtgen (Kr. Düren) im ehemaligen Jagen 109 auf dem Besitze des Gemeindeglieders Löhrer. Die zahlreichen dort gefundenen r. Dachziegel wurden hauptsächlich zur Festigung von Wegen benutzt. Andere Gutshöfe liegen in und bei Kerpen (Kr. Bergheim) östlich am Hange des Kerpener Baches, 1850 m südwestlich der Kerpener Kirche am Dreesche Kreuz, 1600 m östlich im Kerpener Bruch, Distrikt Schalkroth, und 3200 m nördlich bei Haus Hahn. Die Nachweise werden Herrn Rektor Reinartz in K. verdankt. Bei Ausschachtung eines Heizkellers an der Nordseite der Stiftskirche fand man in einer späteren Grube einen Rundziegel eines Hypokaustenpfeilers und das Fragment eines Wandheizungskästchens, die wohl von der zuerst genannten Siedlung verschleppt sind.

Ein r. Siedlungsplatz wurde in der Gemeinde Walberberg (Kr. Bonn-Land) nördlich der Kitzburger Allee festgestellt.

In Soetenich (Kr. Schleiden) hat der Museumszeichner Wieland ein abzubrechendes Stück der r. Wasserleitung aus dem Urfttale nach Köln, des sog. Eifelkanals, aufgenommen.

Die r. Straßenschanze „Heidenburg“ an der Römerstraße Köln—Jülich im Staatsforste Ville bei Großkönigsdorf, Jagen 180, wurde während der Berichtszeit ausgegraben. Sie liegt direkt nördlich der Römerstraße, die den Forst in einer jetzt verschleiften Breite von 14 bis 18 m durchzieht und allenthalben noch erhalten ist. Die Befestigung ist von einem Spitzgraben von 10 m Breite und 3 m Tiefe, vom gewachsenen Boden aus gemessen, umgeben. Im Inneren schließt sich daran eine $3\frac{1}{2}$ —4 m breiter Wall. Er ist innen durch Pfosten versteift und weist zwei Bauperioden auf: bei einer älteren sind die Innenpfosten durch große Steine verkeilt, bei einer jüngeren sind die Pfosten meist kleiner und nicht verkeilt; bei ihrer Herstellung ist die Verkeilung der älteren Pfosten vielfach z. T. beseitigt worden. Die vom Walle umschlossene Fläche beträgt rund 31:26 m. Der Eingang liegt im Süden, der Römerstraße zugewendet. Der Wall war hier auf etwa 2 m Breite unterbrochen; seine Enden waren durch Pfosten versteift. Im Durchgange fanden sich Reste einer Bekiesung. Der Graben lief an dieser Stelle durch; er war von einer Brücke von ungefähr 2 m Breite überdeckt, von der noch die Pfostenlöcher von vier senkrech-

ten großen Tragpfosten vorhanden waren. Im Inneren wurden an verschiedenen Stellen die Pfostenlöcher von Innenbauten gefunden, die sich kasemattenartig an den jüngeren Wall anlehnen und Innenteilungen aufweisen. Der Abstand dieser Pfosten von den jüngeren Wallpfosten beträgt durchschnittlich 3,2 m. 25 m östlich der Schanze liegen zwei Hügelgräber, 10 m nördlich liegt ein drittes Hügelgrab. Alle drei sind zwar noch wohl erhalten, aber auf ihren Inhalt längst durchwühlt. Eine r. Siedlungsfläche liegt mitten im Jagen 172 unmittelbar südlich der Römerstraße, eine zweite r. Siedlungsfläche liegt am Ostrande des Jagen 172 nördlich der Römerstraße. Beide Flächen sind gekennzeichnet durch r. Dachziegel und Kleinfunde.

Bendorf (Kr. Koblenz-Land). Auf der Schützenhöhe Flur 5 Parzellen 17 und 20 wurde bei Bimsabtragungen ein Sohlgraben mit r. Scherben gefunden, der vielleicht zum Schutze r. Bergbaubetriebe diente (?).

Die Ausgrabungen von Vetera erstreckten sich im letzten Jahre auf die östlichste Partie bei der porta principalis sinistra der linken Lagerhälfte des Doppellegionslagers der 5. und 15. Legion. Spuren des südlichen Torturms und die beiden Zwischenpfosten in der Durchfahrt des Osttores wurden gefunden; Tabernae längs der via principalis und mit Ziegeln gedeckte Säulenhallen, die diese Gebäude nach der Straße zu begleiteten, wurden ausgegraben; südlich der via principalis wurde ein Badegebäude, nördlich der via principalis hinter den Läden wurden Kasernebauten des üblichen Schemas ermittelt. Über Einzelheiten wird ein ausführlicher Bericht demnächst in der Germania unterrichtet.

Eine Sammlung r. Kleinfunde aus dem r. Alenlager bei Asberg (Asciburgium) wurde angekauft. — Aus Xanten wurde eine lachsrote Glaspaste in moderner Silberfassung mit Darstellung eines Athleten und der Inschrift $\Delta \Lambda \text{M} \text{O} \Sigma \Sigma \text{E} \text{N} \text{O} \Sigma$ erworben. Beim Neubau Hamanns am Markt in Xanten fanden sich spätr. Skelettgräber mit Spruchbechern.

Am Fuße des Burghügels von Haus Aspel im Kr. Rees (rechtsrheinisch!) fanden sich r. Dachziegelbruchstücke, z. T. mit Stempeln der Legio XV., der Legio VI Victrix Pia Fidelis und der Legio XXII Primigenia Pia Fidelis Domitiana.

Römische Gräber wurden in Bonn bei Neubauten an die Dietkirchenstraße gehoben und in Brühl (Landkr. Bonn) auf der Sandgrube der Gebrüder Weber südlich der Straße nach Wesseling.

Spät- und Nachrömisch:

Bonn. Die Ausgrabungen bei dem Bonner Münster wurden im Sommer 1929

nördlich außerhalb der Kirche wieder aufgenommen. Die Mauern der frühchristlichen Kultstätte, die bei den Grabungen 1928 unter der Münsterkrypta festgestellt worden waren, wurden weiter verfolgt und ihr nördlicher Abschluß gefunden. Das von ihnen umschlossene Bauwerk hat rechteckigen Grundriß von 8,9 m Breite und 13,9 m Länge im Lichten. Das Fundament bestand aus einer Stückerung meist hochkant gestellter Bruchsteine, worauf auch hier wieder römische Weißenmaler in Kalkmörtel verlegt waren, z. T. Stücke ganz hervorragend künstlerischer Qualität. Mit ihnen beläuft sich die Gesamtzahl der bei den Münstergrabungen gefundenen römischen Denkmäler auf rund 70. Nordöstlich an diesen älteren Kultbau müssen sehr früh Erweiterungen angesetzt worden sein, vor allem ein Chor mit runder Apsis, die aber nicht in der Mittelachse des ursprünglichen Baues liegt und bestimmt eingewölbt war; außerdem wurden Reste rechteckiger Kammern verschiedener Bauperioden gefunden, die vermutlich kultische Nebenräume waren. Außerdem wurden wieder verschiedene römische und fränkische Bestattungen in Steinsärgen gefunden; auf der Wand eines fränkischen Sargdeckels steht eingekritzelt *Odalricus*. Über einem anderen Sarge fand sich eine frühchristliche Grabinschrift *Tetulo Ursicin* [i?]. Über alles Weitere muß auf eine spätere ausführlichere Behandlung in der *Germania* verwiesen werden.

Zwei fränkische Ohringe in Schlangenform von 9 mm Dm. wurden in Trarbach an der Mosel (Kr. Zell) gefunden.

In Mechernich (Kr. Schleiden) fand man unmittelbar neben der alten Kirche zwei merovingische Gräber in Steinsärgen ohne Beigaben und einen Holzarg mit Männerskelett und Waffenbeigaben.

In Widdig (Landkr. Bonn) wurde ein fränkisches Männergrab bei einer Bauausschachtung gefunden.

Eine mittelalterliche Röhrenwasserleitung wurde in Altenahr (Kr. Ahrweiler) ausgebrochen; mittelalterliche Mauerreste kamen bei einer Bauausschachtung an der Hauptstraße in Großkönigsdorf im Landkreise Köln zu Tage.

Hagen.

Arbeitsgebiet des Museums
Cleve.

Nach Mitteilung des Herrn Bürgermeisters wurden in der Berichtszeit keine Funde gemacht.

Arbeitsgebiet des Historischen Museums Düsseldorf.

Vorrömisch:

Anläßlich der Museumsgrabungen auf dem fränkischen Gräberfeld in Düssel-

dorf-Stockum wurde eine runde, nur mit Holzkohlen gefüllte Grube aufgedeckt, die wahrscheinlich in vorgeschichtlicher Zeit angelegt wurde. Man beobachtete ferner einen Haufen Topfscherben vorgeschichtlicher Tonware (Hallstattzeit?) und viele Stücke verstreuten Hüttenlehms, mit denen auch die Füllerde der benachbarten Grab-schächte durchsetzt war.

Nachrömisch:

Die Ausgrabung des Frankenfriedhofes in Stockum auf dem Grundstück des Herrn Müllensiefen wurde auch im vergangenen Herbst fortgesetzt und die Übersicht über weitere 25 Frankengräber gewonnen, von denen 24 Bestattungen in alter Zeit beraubt worden waren. Trotzdem konnten verschiedentlich Holzverschalungen beobachtet werden, und in einem Falle ließ sich die Befestigungsweise der Plankenanten untereinander ohne metallene Hilfsmittel erkennen. In einem Grabe konnte die Länge des Holzschafes einer Lanze untersucht werden. Man beobachtete in anderen Beisetzungen Reste eines Holzgefäßes, Teile eines kleinen Tierskelettes zu Füßen eines Toten und den kräftigen Eckzahn eines Bären in einem Kindergrab. Unversehrte Tongefäße wurden verhältnismäßig häufig aus den beraubten Bestattungen geborgen. Lanzen und Schildbuckel kamen auf diesem Abschnitt des Friedhofes nur einzeln vor; Schwerter fehlten ganz. Während bei den vorletzten Grabungen Kindergräber auffällig selten waren, wurde jetzt eine ganze Gruppe von Bestattungen jugendlicher freigelegt. Ein etwa 50 m langer Graben ist von der nördlichen Grenze des Grabungsgebietes nach NNO gezogen worden, um die Nordgrenze des Gräberfeldes zu ermitteln. Trotzdem wirden über 1 m breiten Graben bis zu 80 cm Tiefe ausstechen ließen, überschritt dieser keine Gräber. Das Museum wird die weiteren Grabungen wie bisher in der Richtung nach Westen fortsetzen.

Wentzke.

Arbeitsgebiet des Museums
Essen.

Während der Berichtszeit wurden keine Funde gemacht.

Kahrs.

Arbeitsgebiet des Städtischen
Schloßmuseums zu Koblenz.

Auch das zweite Halbjahr 1929 war ziemlich ungünstig für die Sammeltätigkeit des städt. Schloßmuseums, immerhin aber konnten einige wichtige Feststellungen und Beobachtungen gemacht werden.

Vorgeschichtlich:

Jüngste Bronzezeit (Urnenfelderzeit): Jägerhaus bei Urmitz: Bruchstücke einer flachen schwarzen Urne mit Bauchkante und steilem Hals, um den Halsansatz zwei eingestrichene Gurtfurchen; desgl. eines kleinen schwarzen Bechers mit Bauchkante und konisch ansteigendem Hals, um den sich paarweise eingeritzte Gurtlinien ziehen, auf der Schulter wechselnd gegeneinander gestellte eingeritzte Linienbündel; Unterteil eines kleinen Bechers mit Bauchkante in der Zusammensetzungsfuge losgelöst. (Inv.-Nr. 5210 a—c.)

Ältere Hallstattzeit: Weiffenthurm: Aus dem Gräberfeld am Saffiger Weg gelangten drei mittelgroße Urnen, zwei zwiebelartige schwarze Becher, ein kleiner Kelch und ein Napf in den Besitz des Museums. (Inv.-Nr. 5189—5195.)

Mülheim: Aus einem vor langen Jahren schon zerstörten Brandgrabe hart am Rande der Köln-Mainzer Straße in der Nähe von Bahnhof Urmitz erhielt das Museum einen kleinen rundlichen schwarzen Becher und ein durchbohrtes prismatisches geschliffenes Steinstück. (Inv.-Nr. 5196 und 5197.)

Ältere Latène-Zeit: Mülheim: Auf einer neu angelegten Bimsgrube an einem östlich der Judengasse gelegenen Feldweg, von diesem 65 m, von der Andernacher Straße 350 m entfernt, wurden drei Herd- bzw. Abfallgruben von ca. 1,5 m Durchmesser freigelegt. Sie enthielten in 0,8 bis 1,2 m Tiefe in Schutt- und Aschenschichten die Scherben von verschiedenen größeren Töpfen und Näpfen, aber auch von feiner gearbeiteten gelbbraunen Schalen mit Omphalosboden und eingebuchtetem Hals und einer glänzend schwarzen Urne mit eingeritztem Dreiecksmuster und eingestempelten Rosettenknöpfen, sowie ferner einen Spinnwirtel, ein Stück Hüttenputz und verschiedene Tierknochen. (Inv.-Nr. 5187—5188 b.)

Weitersburg: Aus der Tongrube Engel wurden Stücke von zwei geglätteten graphierten schwarzen Näpfen mit flachem Boden und nach innen umliegendem Rand gebracht. (Inv.-Nr. 5182.)

Jüngere Latène-Zeit: Koblenz-Lützel: Bei Anlage einer Grube in seinem Garten an der Trierer Straße und in etwa 40 m Abstand von dieser stieß Herr Professor Schüller in 80 cm Tiefe auf ein Brandgrab, der Mitte des 1. Jahrh. vor Chr. entstammend, das eine breitbauchige schwarze Tonflasche, einen hohen leicht geschweiften Becher, drei Näpfe und die profilierte Halsscherbe eines sauber gearbeiteten rötlich-gelben Gefäßes enthielt. (Inv.-Nr. 5186—5186 c.)

Beachtenswert ist, daß das Grab sich auf der Nordseite einer von mir seit Jahr-

zehnten schon vermuteten Wegeverbindung vom Bubenheimer Weg nach dem alten Moselübergang am Gänsefürtchen befand und daß sich etwas weiter ostwärts wieder einige Scherben gleichalteriger Gefäße vorfanden.

Römisch:

Kärlich: Aus dem großen Gräberfeld am Kettiger Weg, oberhalb der Kapelle „Am Guten Mann“, erwarb das Museum einen zweihenkligen Krug, eine Urne und einen Teller des zweiten (Inv.-Nr. 5180 und 5181) und einen Grabfund des dritten Jahrhunderts, bestehend in einer rauchwandigen Henkelkanne, einem schwarzgefirniften Trinkbecher, einem großen Sigillata-Teller mit kräftigem Standing und kerbschnittartiger Randverzierung, einem braunrot gefärbten und drei rauchwandwandigen schlichten Tellern bzw. flachen Schüsseln und den Scherben einer zweihenkligen Glasflasche mit engem steilem Hals ohne Randeinfassung (Inv. Nr. 5179—5179 k).

Koblenz: In der Florinskirche wurden bei der Ausführung der Wiederherstellungsarbeiten auf Veranlassung von Dr. Michel und mit Unterstützung der Provinzial- und Stadtverwaltung umfangreiche Bodenuntersuchungen vorgenommen, die zur Feststellung ottonischer und karolingischer Baureste und bemalten Verputzes, in größerer Tiefe aber auch zur Aufdeckung römischer Gebäudereste des ersten und zweiten Jahrhunderts (zum Teil mit Estrich und bemaltem Wandputz, Brandschutt, Ziegel- und Gefäßscherben) des von mir früher schon unter dem Chor vermuteten Stadtturmes von 10 m Durchmesser und der anstoßenden Teile der römischen Stadtmauer gegen Ende des dritten Jahrhunderts führte.

Günther.

Fundbeobachtungen und eigene Ausgrabungen der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums Köln.

A. Fundbeobachtungen.

1. Bei den Fundamentierungsarbeiten für einen Erweiterungsbau des Reform-Real-Gymnasiums in der Spiesergasse 13, d. h. auf dem Gelände der ehemaligen alten Gasfabrik, woselbst schon in den 80er Jahren Funde von einem Kölner Privatsammler beobachtet worden waren, wurden jetzt wieder 63 Brandgräber und zwei Körperbestattungen beobachtet. Die Brandgräber reichen etwa von spät-tiberischer bis in die frühe neronische Zeit. Die zwei Skelette befanden sich in Bauchlage, leider ohne Beigaben.

Die Gräber lieferten vor allem eine Menge von Keramik: Blaugraue Gefäße, belgische Ware, frühe Nigra, ganz frühe südgallische Sigillata im unmittelbaren Anschluß an arretinische, eine Reihe früher Bildlampen mit runder, eckiger und einfacher Volutenschnauze u. a. Ferner sind zu nennen ein bronzenener Spiegel, eine ganze Reihe kleiner gläserner Salbfläschchen, ein bläulicher Becher mit vertikalen Rippen aus zweiteiliger Negativ-Form (wohl champagnisch), zwei bronzene Fibeln mit durchbrochenem Nadelhalter. In einem Falle war eine große Urne mit Leichenbrand mit einer starken Abdeckung von großen Kieselsteinen versehen. In einem zweiten Grab wurde ein handgemachter Topf mit eigenartiger roher Verzierung und dabei ein sehr feiner hoher Becher mit orangerotem Firnis gehoben, dessen Wandung fast gänzlich mit Kerbbandmuster bedeckt ist.

Es handelt sich zweifellos auch hier wieder um einen Teil des großen vor der nordöstlichen Ecke der Stadt liegenden Grabfeldes, auf dem mit hoher Wahrscheinlichkeit in der frühen Kaiserzeit die einheimische Bevölkerung bestattet ward. Obwohl es äußerst wünschenswert gewesen wäre, auf dem benachbarten, noch vollkommen unberührt daliegenden Schulhof weitere Untersuchungen vorzunehmen, mußten wir aus Mangel an Mitteln und Hilfskräften leider davon Abstand nehmen.

2. Beim Neubau einer Garage am Mauritiuswall 20 wurden Reste von drei Töpferöfen beobachtet, die noch Reste ihres letzten Brandes enthielten. In der Nähe kamen Gruben mit zahlreichen Bruchstücken und Fehlbränden zum Vorschein. In der Hauptsache wurden hier Firnisbecher, weißtonige Henkelkrüge, Becher mit Barbotineauflagen und runde Talglampen mit Zapfenhenkeln hergestellt. Zu erwähnen sind ferner gelbgliasierte Bruchstücke (Kragenschüssel und Becher mit Kerbbandzonen) sowie ein grüngliasiertes Ausschußbruchstück; ferner Reste von Terrakotten (Frau mit Kind auf dem linken Arm).

Diese Töpfereien dürften zu dem großen Töpferviertel gehört haben, das sich vor dem Westtor der röm. Stadt ausbreitete und nach den Beobachtungen der letzten Jahre von ganz beträchtlicher Ausdehnung gewesen sein dürfte. Eine systematische Weiterverfolgung dieser sehr wichtigen Dinge war infolge des Mangels an geschulten Hilfskräften und an Mitteln nicht möglich.

3. Beim Neubau eines Geschäftshauses am Mühlenbach 51 a wurde die Außenseite der südlichen Stadtmauer angetroffen, die dort noch bis 6 m hoch erhalten war und als Grundstücksgrenze diente. 4 m von ihr entfernt, zeigte sich auf der

Außenseite ein spitzes grabenförmiges Profil, das bis in die Grabenspitze von uns freigelegt werden konnte. Es enthielt keramisches Material aus der Mitte des 1. Jahrh.

4. Bei einem Erweiterungsbau des Kaufhauses Karl Peters in der Hämmergasse wurden zahlreiche röm. Mauern angetroffen, die zum Teil noch hoch erhalten waren. Teilweise fanden sich auf ihnen noch Reste des Fachwerk-Aufbaues. Außerdem wurden zwei grabenartige in nordsüdlicher Richtung verlaufende und zum Teil mit Pfostenstellungen besetzte Einschnitte beobachtet, die wohl zur augusteischen Straßenflucht gehört haben dürften. In der östlichen Hälfte des Grundstücks wurde unmittelbar auf gewachsenem Boden eine starke Brandschicht beobachtet. Mehrere frühe Gruben enthielten Bruchstücke handgemachter Gefäße und später arretinischer Sigillata. An Töpferstempeln wurden gehoben: XANTHI; OF BAS; ANRELVS FE; AQVITAN. Außerdem fanden sich Bruchstücke von Bilderschüsseln Drag. 29, Reste röm. Werksteine, eine Menge mittelalterlicher Überreste.

5. Bei Kanalisationsarbeiten Ecke Niehler- und Kanalstraße im Norden der Stadt fanden sich zwischen der Neusser- und der Niehler Straße drei Körperbestattungen, von denen zwei in Tuftsärgen, eine in einem mit dicken Bleiplatten beschlagenen Holzsarg beigesetzt waren. Die Gräber waren etwa ostwestlich ausgerichtet und enthielten keinerlei Beigaben.

Eine Weiterverfolgung der gewonnenen Ergebnisse war hier wie an andern Stellen aus Mangel an Mitteln und Hilfskräften nicht möglich.

6. Bei Errichtung eines Fabrikneubaues Blaubach 45/47 (dem Geburtshaus des Stifters des Wallraf-Richartz-Museums) wurden in der ganzen Ausdehnung des etwa 20×40 m großen Grundstückes zahlreiche römische Mauern beobachtet, die zu einer Ansiedelung vor der Stadtmauer gehört haben müssen. An einer Stelle wurde nahe beieinander eine große Anzahl von konischen Webstuhlgewichten beobachtet. An einer anderen Stelle kamen zahlreiche mittelalterliche Gerbergruben zum Vorschein, nach denen ja schon im Mittelalter die Straße — Blaubach — ihren Namen erhalten hatte. Erwähnenswert ist ferner das Bruchstück eines spätrömischen Kochtopfes mit wulstigem Rande aus weißlichem Ton, das auf der Außenseite eine große, wohl vermutlich eines Metallstempels eingedrückte, zweizeilige Fabrikmarke in rechteckigem Rahmen aufweist.

7. Bei der Anlage des äußeren die Stadt umziehenden Grüngürtels wurden wiederum wichtige Beobachtungen und Feststellungen gemacht. Südlich der Dürener

Straße konnte eine Reihe römischer Brandgräber beobachtet werden, die in Ton- und Stein-Urnen, einmal in einer Tuffkiste, beige- und weiß waren. Besonders erwähnenswert sind die Fundamente eines rechteckigen Raumes, der vielleicht als Ustrina angesprochen werden kann. In ihm fand sich ein in einer Kalkstein-Urne geborgenes Brandgrab und darum die Reste des Leichenbrandes: Zahlreiche Glasklumpen, wohl von Dutzenden auf dem Verbrennungsfeuer zusammengesetzter Glasgefäße und Metallgegenstände, auch Reste einer Bronzeschüssel und von großen metallbeschlagenen Kästen. Das wichtigste darunter sind die Bruchstücke von drei kleinen buckeligen Balsamarien mit engem zylindrischem Hals in alexandrinischer Millefiori-Technik, weiß, rot, blau und gold. Ferner mehrere mehrfarbige Spielsteine. In der Nähe kam ein Grab zum Vorschein, das einen Bronzebeschlag mit prächtiger, weiblicher Büste und silbereingelegten Augen enthielt. Dabei kam eine Tönurne mit vermittels eines Hölzchens eingedrückten dreieckförmigen Verzierungen zutage.

Leider war es bei dem herrschenden Mangel an geschulten Hilfskräften und an Mitteln nicht möglich, diese vielversprechende Stelle weiter zu verfolgen.

8. Bei Errichtung eines Neubaus Drususgasse 9/11 gegenüber dem Museum wurden zahlreiche Überreste röm. Bauten festgestellt, u. a. eine Fachwerkwand, die noch auf dem Steinsockel aufsaß. Es fanden sich Reste von Wandverputz und Estrichböden, ferner ein Steinkeller mit vollständig erhaltener Nische, deren Abschluß dachförmig gebildet war. Der Keller enthielt Reste von Wandmalereien. Außerdem ist gestempelte belgische Keramik und mittelalterliche Keramik zu erwähnen.

9. Bei Errichtung eines Geschäftsneubaus Ecke Hohe Straße. In der Höhle, wurden die Fundamente eines großen römischen Baues ermittelt, der unmittelbar an der röm. N-S-Straße gelegen haben muß und vor dem auf zwei Seiten Pfeilerstellungen festgestellt werden konnten. Außerdem fanden sich Gruben mit früher Keramik, u. a. spätarretinische Sigillata; Estrichböden und karolingische Gruben und Bruchstücke von Reliefbandamphoren.

10. Bei Errichtung eines Geschäftsneubaus Schildergasse 32 wurde unmittelbar auf gewachsenem Boden in großer Ausdehnung eine Kiesschotterung festgestellt, die nicht zu einem Straßenschema paßt. Wahrscheinlich haben wir es hier mit den Resten eines freien Platzes zu tun, zumal auf der ganzen Baustelle bis jetzt nur wenige Reste röm. Mauerwerkes festgestellt werden konnten. Außerdem ist

mittelalterliche Keramik von hier zu erwähnen.

11. Bei Errichtung eines Volksschulneubaus am Gr. Griechenmarkt wurden röm. Mauern und Estrichböden angeschnitten und zwei Gruben mit früher Keramik (handgemachte und belgische Ware) beobachtet. Außerdem kam mittelalterliche Keramik hier zum Vorschein.

12. Bei Errichtung einer Garage am Marsilstein wurden die Reste zweier Töpferöfen, röm. Mauerreste, Estrichböden und eine Scherbenhalde beobachtet. Es hat den Anschein, als ob es sich um Reste von Töpfereien handelt, die zu dem großen Töpferviertel gehörten, das sich in großem Umfange vor dem Westtor des röm. Köln ausgebreitet hat und zu dem auch die am Mauritiuswall (vgl. oben unter Nr. 2) und am Opernhaus beobachteten Töpferöfen gehören dürften.

Gerade an dieser Stelle wäre eine Weiterverfolgung der Reste nicht nur erwünscht, sondern durchaus möglich gewesen, da sich in unmittelbarer Nähe ein großer freier Hof und daher noch völlig unbebautes Gelände anschloß. Leider war es uns aber aus Mangel an geschulten Hilfskräften und an Mitteln nicht möglich, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen.

13. Bei Errichtung eines Geschäftshausneubaus Hohe Straße 102/104 wurde röm. Mauerwerk, Estrichböden und ein in ostwestlicher Richtung verlaufender Entwässerungskanal festgestellt. Außerdem fanden sich Reste karolingischer Reliefbandamphoren und mittelalterlicher Keramik.

14. Beim Neubau einer Garage Gereonstrasse 58 wurden neun Körperbestattungsgräber spätrömischer Zeit beobachtet, die zahlreiche keramische Beigaben enthielten und zum Teil in ost-westlicher, zum Teil in nord-südlicher Richtung beige- und weiß waren.

15. Hohe Straße-Ecke Perlenpfuhl wurde bei Gelegenheit der Behebung eines Wasserrohrbruches das Profil der röm. Hohe Straße zum Teil ermittelt; leider wurde dabei ihre Unterkante noch nicht erreicht. Es konnten zahlreiche übereinander liegende Kieslagen festgestellt werden. Von einer Stücker fand sich keine Spur.

16. Bei der Errichtung einer unterirdischen Bedürfnisanstalt am Neumarkt wurde ausgedehntes röm. Mauerwerk in verschiedenen Bauperioden, ferner Estrichböden, eine Heizanlage und ein Steinkeller mit Nische und Türe beobachtet. Ferner fanden sich auf gewachsenem Boden frühe Gruben mit belg. und arretinischer Sigillata, sowie ein vollständiges handgemachtes Gefäß mit Besenstrichmuster. Außerdem wurden römische Werkstücke gehoben, u. a. eine Säulentrommel. Die wichtigste Feststellung

aber war die Beobachtung sehr zahlreicher Reste röm. Wandmalereien. Zu vielen Hunderten zählende Stücke wurden soweit es die in Tag- und Nachtbetrieb und im Akkord ausgeführten Ausschachtungsarbeiten überhaupt ermöglichen und gestatteten, von uns geborgen und zum Museum gebracht. Es handelt sich um Reste, die dem Ende des 1. Jahrh. angehören dürften und die eine außerordentliche Frische und lebendige Pinselführung aufweisen. Es sind sowohl Teile der Sockelmalerei (Blüten und Knospen, Marmorimitation) wie auch der darüberliegenden Feldereinteilung gehoben worden. Zu letzterer zählten schmale schwarze Streifen zwischen großen roten Flächen. Erstere waren mit aufsteigendem Rankenwerk und Schilden geschmückt, auf denen sich ein vollständiger Pegasus, eine geflügelte Syrinx, Teile von tanzen- den männlichen Figuren und anderes vor- fanden. Unsere Hoffnung, hier so viele Teile heben zu können, daß womöglich ganze Wandflächen wieder zusammenge- setzt werden könnten, scheint sich nicht zu erfüllen. Schuld daran trägt vor allem der Umstand, daß wir nicht die genü- gende Anzahl vorgebildeter Hilfskräfte besitzen, die hier sofort hätten helfend eingreifen können.

B. Eigene Ausgrabungen.

1. Am Kämpchensweg in Köln-Müngers- dorf, wo im Jahre 1928 karolingische Sie- delungsreste bei Kanalisationsarbeiten an- geschnitten worden waren (vgl. Germania 12, 1928, 200), versuchten wir durch Vor- nahme eigener Grabungen nähere Auf- schlüsse zu gewinnen. Es ging vor allem darum, die damals nur zum Teil ermittel- ten Grundrisse einfacher Hütten zu ver- vollständigen und womöglich neue Grund- risse festzustellen. Unsere Bemühungen verliefen leider in der Hauptsache ergeb- nislos, da das Gelände durch die Kanal- Ausschachtungen und modernen Haus- bauten zum großen Teil bereits verwühlt war.

2. Am westlichen Ende der Berrenrather Straße bei Schleifkotten legten wir ein Stück der röm. Wasserleitung nach Köln frei. Auch hier zeigte sich, wie schon an anderer Stelle beobachtet, daß zuunterst ein U-förmiges Kanalprofil aus Basalt lag, das später mit einer gewölbten Tuff- decke versehen worden war. Auf diesem Gewölbe wurden später quadratische Pfei- ler einer Hochleitung errichtet, von de- nen sich Reste vorfanden. Ausführlich wird über die Bedeutung dieser Beob- achtung in einem Aufsatz in den B. J. 134 gehandelt werden.

3. In der Stolberger Straße in Köln- Braunsfeld wurde die Grabung an dem dort befindlichen röm. Gutshof (vgl. Ger- mania 11, 1927, 82), soweit es unsere be-

schränkten Hilfskräfte überhaupt zulie- ßen, fortgesetzt und ein einfacher quadra- tischer Bau im Osten vor dem Herren- haus ermittelt. Es dürfte sich um ein landwirtschaftliches Gebäude, Scheune oder Stall, gehandelt haben. Die Arbeiten werden noch weiter fortgesetzt, um nach Möglichkeit noch weitere Nebengebäude und vielleicht auch die Umfassungsmauer zu ermitteln.

4. Bei der Errichtung eines Kranken- hausneubaues zwischen Jakobstraße und Severinstraße wurde ein Teil des hier be- findlichen spätrömischen Grabfeldes an- geschnitten und von uns beobachtet. Im Anschluß daran konnte ein angrenzender freier Streifen von uns selbst durch- forschert werden. Die Ergebnisse sind sehr bedeutend und übertreffen alle Erwartun- gen. Die Arbeiten sind zur Zeit dieser Niederschrift noch im Gange, so daß erst im kommenden Bericht näher und zusammenhängend darüber berichtet wer- den soll.

5. Die Grabungen unter der St. Georgs- kirche am Waidmarkt (vgl. Germania 13, 1929, 86, 221) wurden weiter fortgesetzt und im Osten vor der Kirche weiteres sehr ausgedehntes röm. Mauerwerk frei- gelegt. In höheren Lagen wurden sowohl gemauerte mittelalterliche Gräber als auch Rotsandstein-Sarkophag in ostwest- licher Lagerung beobachtet. An einer Stelle fanden sich Schmelztiegel mit Bronzeresten, außerdem mehrere Herd- anlagen, Estrichböden, Wandverputz noch in situ und eine in süd-nördlicher Richtung verlaufende Ableitung von Re- genwasser. Die Untersuchungen werden noch weiter fortgesetzt.

6. Die Grabung auf dem fränkischen Reihengräberfeld in der Nähe des römi- schen Gutshofes bei der Jahnwiese von Köln-Müngersdorf in der Nähe der Sport- parkanlage (Germania 13, 1929, 221) wurde endgültig abgeschlossen. Es fand sich nur noch ein Grab (149), das aller- dings beachtenswerte Beigaben enthielt: außer zwei Perlenketten ein silbernes Armband, einen großen Spinnwirtel aus opak-schwarzem Glas mit weißen Email- fäden, einen doppelkonischen schwarzen Topf und darin eine grünliche gerippte Glaschale; vor allem aber ein Paar frühe S-förmige, silbervergoldete Fibeln und zwei frühe Fünfknopf-Fibeln mit gewölb- tem, unten abgerundetem Bügel.

Fremersdorf.

Untersuchungen des Museums
für Vor- und Frühgeschichte
der Stadt Köln.

Vorgeschichtlich:

Iddelsfelder Hardt (Stadtgebiet
Köln): Hier untersuchte das Kölner Mu-

seum für Vor- und Frühgeschichte in letzter Zeit verschiedene Hügel. Zunächst einen größeren gewölbten Hügel mit plateauartiger Oberfläche. Ein ähnlicher war auf demselben Begräbnisplatz von Dr. van Giffen, dem bekannten Direktor des archäologischen Instituts zu Groningen, in Verbindung mit dem Kölner Museum untersucht worden und zwar besonders, um evtl. Pfostenlöcher, Nachbestattungen und die Anlage eines Kreisgrabens (Kreisgrabengräber) festzustellen. Diese Verhältnisse trafen nicht zu. Es war ein reiner HZ-Hügel der mittleren Periode. Der neuerdings vom Kölner Museum untersuchte Hügel hatte einen Durchmesser von 24 m, das „Plateau“ einen Dm. von 14 m, Höhe nicht ganz 1 m. Die Ausgrabung geschah durch horizontale Aushebung zweier Quadranten. Es ergab sich, daß es sich wiederum um einen Hügel der mittleren HZ handelte. In 82 cm Tiefe der Urnenrand, wenig Holzkohle über der Urne, die Urne mit einer Schale verschlossen. Zuoberst in der Urne große Schädelstücke und zwischen den Knochen eine kleine geschmolzene Glasperle. Die Urne ist 29 cm hoch, bauchig, mit kleinem, wenig nach außen geneigtem Rande. Rings um die Urne, in 92 cm Tiefe, eine ausgedehnte Brandschicht, die sich nach allen Seiten bis 2 m weit erstreckte. In der ganzen Schicht fanden sich große Stücke von verkohlten Holzstämmen (Eiche). Der rötlich gebrannte Boden zeugte von der Mächtigkeit des Feuers, das hier gebrannt hatte. Die tieferen Schichten unter der Brandschicht wurden noch weiter untersucht; nur unberührter Boden fand sich. Durch Versuchsgräben wurde festgestellt, daß kein Kreisgraben um den Hügel angelegt war. Am Rande des Hügels, halb außerhalb desselben liegend, zeigte sich die Spur einer früheren Leichenbestattung ohne Beigaben. Die Untersuchungen ergaben keinen weiteren Anhalt. Auf Grund dieses Befundes wurde der Boden außerhalb des Hügels noch weiter untersucht. Es fand sich eine rundliche Herdanlage von ziemlich gleichmäßigen Steinen, keine Holzkohle. Des weiteren eine kesselförmige, 30 cm tiefe Grube mit Holzkohle. Es handelt sich um ein einzelnes Vorkommen in der Nähe des Hügels, das mit diesem nichts zu tun hat. Aus dem Befunde läßt sich schließen, daß der HZ-Hügel auf oder in der Nähe alten Kulturbodens errichtet wurde.

Außer diesem Rundhügel wurden noch drei Langgräber untersucht. Das erste Langgrab: 25 m lang, 10 m breit, in der Mitte typische HZ-Urne mit Beigefäß. Das zweite Langgrab, 16 m lang, 9 m breit, hatte die Form einer Ellipse. Zwei Begräbnisse hier, fast in den Brennpunkten der Ellipse. Begräbnis I: bauchige

Urne mit Schale, neben der Urne ein großer Stein. Begräbnis II: 6 m von I entfernt, Knochenrest mit Scherben. Das dritte Langgrab war durch einen Weg angeschnitten. Dicht am Wege einzelne Scherben, die den Eindruck eines zerstörten Grabes machten. 3,50 m nach Südosten Knochenrest mit wenig Kohle und einzelnen Scherben. Das Grab war unberührt. Diese drei Langgräber gehören ebenfalls der HZ an.

Anmerkung: Die Benutzung eines Steines bei der Grabanlage im zweiten Langgrab gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß das Kölner Museum die Benutzung von Steinen, also Steinsetzung, in den verschiedensten Arten (14) bis jetzt beobachten konnte, die sämtlich im Kölner Museum Aufstellung fanden.

Rademacher.

Arbeitsgebiet des Eifelvereins-Museums Mayen.

Vorgeschichtlich:

Jüngere Steinzeit: Kollig: Ein 6½ cm langes Steinbeilchen, das uns abgegeben wurde, wurde laut Vertrag an das Provinzialmuseum Bonn abgeliefert.

Hallstattzeit: Burgbrohl: Bronze-Halsring, 500 g schwer, 22 cm Dm., an der Hauptstraße gefunden, wurde ebenfalls nach Bonn abgeliefert.

Mayen: Grab der älteren Hallstattzeit. Große Urne zerstört, kleinere bauchige Urne, verziert mit Gurtbändern und Hängebogen aus eingestochenen Dreiecken. Reste von weißer Inkrustierung. Kump mit horizontalen und senkrechten Grübchenbändern; verzierte und unverzierte Schale.

Römisch:

Mayen: Die bei der Aufdeckung der römischen Villa im Mayener Stadtwald zu Tage geförderten Kulturreste, darunter eine Terrakotte (Matrone), eine kleine Tiermaske, Räuserschalen wurden vom Provinzialmuseum Bonn der Mayener Sammlung überwiesen.

Polch: Bei den erwähnten Arbeiten römische Baureste und Wasserleitung. Tadellos erhaltener Spruchbecher von 12 cm Höhe, mit weißer Schrift (MISCE) auf schwarzem Grunde. Der Becher wurde vom Provinzialmuseum Bonn der Sammlung des Mayener Museums überlassen.

Nachrömisch:

Mayen: An dem alten Rittersitz Geisbuschhof, am Wege Mayen—Monreal, wurde vom Verein an dem aus frühgotischer Zeit stammenden Burghaus eine

Schuttstelle untersucht. Aus den dort gefundenen Tonscherben konnten noch 13 Gefäße wiederhergestellt werden, die dem 14., 15. und 16. Jahrhundert angehören. Außerdem fanden sich noch viele Reste schöner Glasgefäße, sieben eiserne Pfeilspitzen, eine Streitaxt und einige Münzen.

Hörter.

Arbeitsgebiet des Provinzialmuseums Trier.

Vorgeschichtlich:

Steinzeit: Steinbeile: Eines aus Trier, Hermesstraße. Aus dem Landkreis Trier: eines vom Galgenberg im Weg St. Mathias—Römersprudel, eines von Oberbiling. Aus dem Kreis Bitburg: je eines von Niederweis und Röhl, drei von Körperich.

Bronzezeit: Zu dem in vorigem Bericht erwähnten Depotfund von Conz wurde noch eine Schafklappenaxt eingeliefert.

Eisenzeit: Hallstattzeitliche Hügel wurden bei Hillesheim, Kr. Daun, aufgedeckt. Der Inhalt war bescheiden, nur Topfware.

Einer der Hügel aber ergab unter hoher Steinpackung ein frühlatènezeitliches Wagenbegräbnis mit goldplattiertem Reif und (ganz zerdrückter) Schnabelkanne (vgl. Trierer Zeitschrift 4, 1929, 145).

Römisch:

Eine große Anzahl von Beobachtungen bei Ausschachtungsarbeiten im Stadtgebiet gab Gelegenheit zur Vervollständigung des Stadtplans. Beim Bau des Hallenschwimmbades Ecke Südallee—Gerberstraße wurde die an der Westfront der Kaiserthermen und weiterhin des Domes entlang führende N-S. Straße freigelegt mit 3 m tiefem Hallenvorbau (drei Pfostensteine in Zwischenräumen von 5, 7 und 8 m) und Hausmauern nebst Hypokaust und drei Kellern. — Die westwärts nächst parallele, auf die Porta nigra zuführende N-S. Straße mit ihrem Hallenvorbau und Hausresten wurde in der Simeonstraße gegenüber dem Margarethen-gäßchen festgestellt. Hier und an der Porta nigra machte Baurat Kutzbach wichtige Beobachtungen. — Bei der Feldstraße, die im Zuge der an der Ostseite der Barbarathermen entlang laufenden N-S. Straße liegt, wurde eine Seite der Kirche des St. Josefs-Klosters gegenüber mündenden W-O. Straße aufgedeckt, wieder mit dem typischen 3 m breiten Laubengang und Hausresten. Die Pfostensteine der Lauben lagen in Abständen von 3,22 m, 3,27 m und 3,17 m. Es waren Rotsandsteinkuben von 64 cm, 75 × 64 cm, 56 × 64 cm Seitenlänge mit angearbeiteten

Aufsätzen von ca. 45 qcm Fläche. Dazu gehören runddurchbohrte (Dm. 38 und 29 cm) Rotsandsteinwürfel von 75 und 70 × 66 cm. Ein Ziegelstempel EXSVP (erantius) fand sich im Schutt eines Hypokausts. — Auch die auf die Basilika zuführende W-O. Straße wurde in einem zum Zweck einer Kanallegung ausgeworfenen Graben geschnitten. Diese Gelegenheit wurde zu weiteren Beobachtungen benutzt, durch welche frühere Feststellungen ergänzt werden können. Bauteile der Basilika-Anbauten, wie der darunter liegenden Wohnhäuser wurden angeschnitten. Unter den Fundstücken sind bunt bemalte Verputzreste, Teile eines Mosaikbodens und eine Anzahl Ziegelstempel zu erwähnen, darunter ein Rheinaberner von der XXII. Legion, drei ADIUTEA, ein SE · P · A[DI], fünf ARMO, sechs CAPIONACI, ein OPTATUS/POLLAE SER(vus). Durch die längst wünschenswert gewordene Beseitigung der drei, den sog. Basilikagraben überspannenden rinentragenden Bögen ist jetzt die ganze Westfront der Basilika erfreulicher Weise freigelegt. Auf der Ostseite stieß man auf einen gut erhaltenen Zimmerrest mit Hypokaust und zwei anstoßenden geräumigen Kellern, in welche verschüttete Zugänge von Osten führen. (Vgl. P. Steiner, „Neue Beobachtungen an der Basilika“ im „Trier. Volksfreund“ vom 24. Dez. 1929 Nr. 298, 1. Beilage.) — Im südlichen Stadtteil wurden am Kiewelsberg Hausreste aufgedeckt, dabei ein mit Kalk gefülltes Amphorenunterteil und ein Brunnen. In der Aulstraße 14 (St. Mathias) eine Grabkammer (5 × 6 m) mit Gewölberest, 1,75 m breitem Eingang mit Lauf (Dromos) und halbrunder Nische links davon. Nebenan lag noch ein Skelett in freier Erde. In der Graugasse drei aus Rotsandstein gemauerte Brunnen (Gerberei?). — In den Kaiserthermen wurde die weitgehende Restaurierung fortgeführt. Bei den Erdbewegungen kamen wieder u. a. an 70 Ziegelstempel zum Vorschein. — Auch an den mächtigen Bauresten im Irminenwingert (Marsstempel) konnten die nötigen Sicherungsarbeiten durchgeführt werden, wobei ganze Teile der abgefallenen Mauerschale wieder neu hergestellt werden mußten. Zur Sicherung gegen den Erddruck wurde eine Betonmauer in den Boden eingelassen. — Bei der Römerbrücke wurden große bearbeitete Quadern aus der Fahrinne gehoben und an den Pfeilern abgelagert: ein skulptiertes Stück von einem Grabdenkmal kam ins Museum.

Im Bezirk wurden Baureste angeschnitten: (Kr. Saarburg) in Perl unter der Kirche: bei Castlel a. d. Saar, mit aus Steinschollen gebauten Wasserableitungen: bei Mannebach; bei Nittel-Rehlingen; in Nittel, von wo ein

Stück Wandbekleidung, korinthisches Kapitell von einem Flachpfeiler, aus weißem Marmor eingelifert wurde. — (Landkreis Trier) beim Kleeburgerhof nö. Olewig ein Mauerviereck von etwa 10×12 m. Es ist die Fundstelle des thronenden Jupiter mit Herkulesbild Hettner, Steindenkmaler Nr. 21; bei Pölich a. d. Mosel weitere Teile der röm. Villa südlich von der Kirche (vgl. P. Steiner „Pölich“ im Trier. Volksfreund vom 14. Sept. 1929 Nr. 214 mit Plan); bei Farschweiler eine durch den harten Kiesboden getriebene leicht gewölbte Kanalwasserleitung, 1,45 m h., 80 cm br. mit abgedeckter Rinne (18 cm br., 15 cm h.) und Luftschächten in Abständen von 11½ m. 1 Ziegelstempel P : CAS : V DIT vom Ruwer-Wasserleitungskanal. — (Kr. Prüm) Schwirzheim, röm. Villa mit Badeeinrichtung, durch Ortseinwohner freigelegt. Unter den Funden bemerkenswert Teile eines Stuckgesimses mit plastischen figürlichen Darstellungen und Ornamenten. Im benachbarten Büdesheim röm. Brandräber mit nur ganz geringfügigen Einschlüssen. — (Kr. Daun) auf dem „Judenkirchhof“ bei Pelm-Gerolstein, dem Tempelbezirk der Caiva und des Herkules, wurde der zweite Grabungsabschnitt erledigt, dabei das Heiligtum der Caiva, ein normaler gallo-römischer Umgangstempel von 10×11 m Seitenlänge (Cella 5×6 m), mit Eingang nach SO freigelegt, auch ältere, nicht datierbare Spuren beobachtet. Fundmaterial gering. Bemerkenswert ist eine Statuette aus weißem Ton in der Sammlung in Sarresdorf, die vom „Judenkirchhof“ stammen wird: Sitzende Göttin mit hohem, halbmondförmigen Kopfputz, die eine Spindel in der rechten und einen kleinen Spinnrocken in der linken Hand hält, also eine Gottheit, die der in der germanischen Mythologie bekannten Spinnerin (Berchta) wesensgleich sein dürfte. Auf der Rückseite der eingetiefte Stempel LASF. — Baureste bei der Lehnwaldhütte bei Utzerath könnten von einem Beobachtungsposten oder einer Straßensicherung sein.

Erwähnt sei noch ein goldener Fingerring mit rotem rechteckigen Stein, darauf mit kleinen erhabenen Buchstaben zweizeilig: VIVAS FELIX. Fundort wohl Trier oder Umgebung;

Nachrömisch:

Fränkische Grabreste aus Sülz, Kr. Bitburg. — Skelettgräber unbestimmter Zeit über den erwähnten Mauerresten von Pölich. Dabei noch ein gut gebauter Wasserkanal jüngerer Zeit. — Eine junge Holzrohrleitung, die an den Stoßstellen mit Eisenringen und eingesetzten Kupferdüsen versehen war, aus oberen Schichten beim Hallenschwimmbadneubau in

Trier. Vom früher erwähnten Arensberg bei Waldorf, Kr. Daun, mehrere mittelalterliche Fundstücke, darunter ein 28 cm langer Schlüssel mit romanisch verziertem Bart und aus 2 Voluten gebildetem Griff, Anschallsporn, Haumesser, Tüllenbeil, Armbrustbogen. In der Ruine der Arnulphuskirche wurde eine kurze Grabung gemacht. — Bei der Porta nigra und im Simeonskloster-Bau (11. Jh.) hat Baurat Kutzbach wieder wichtige Feststellungen gemacht (Vgl. auch Trier. Zeitschr. 4, 1929, 147).

Steiner.

VIII. Rheinpfalz.

Arbeitsgebiet des Museums Speyer.

Vorgeschichtlich:

Kirrweiler: Aus einer „Wohngrube“ von 4 m Dm. und 28 m Tiefe Reste von Backtellern und großen Vorratsgefäßen des Michelsberger Typus. In der Grube waren 3 Hockergräber beigesetzt. — Steinbeile von Lingenfeld (3), Reifenberg, Gangloff. — Albsheim: Aus einem Skelettgrab (Flachgrab) der Bronzezeit (3. Stufe?) 1 Henkelgefäß, 1 Bronze-Gewandnadel mit Kugelpfand und verdicktem Hals, 2 Bronzepeilspitzen mit Tülle, 1 Doppelring aus Bronze, 2 Bronzeäpän, Hälfte einer Beinadel. — Schifferstadt: 3 Tongefäße, eines davon mit schraffierten Dreiecken verziert, aus einem Grab der älteren Bronzezeit. Nähere Fundbeobachtungen wurden nicht gemacht.

Römisch:

Eisenberg: Viergötterstein mit Juno, Merkur, Herkules und Vulkan. Altar mit Inschrift I · O · M · / ET · IVN · REG · / SILVANIVS / QVINTVS / V · S · L · M. Auf beiden Seitenflächen Opfergeräte, Zinnensteine, Kapitäl, Hälfte eines Minervareliefs, Steinerner Tisch. Die Reste der Jupiter-Gigantensäule und der Tisch lagen in einer Abfallgrube mit Scherben aus der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Das Säulendenkmal dürfte deshalb bei dem großen Alemanneneinfall um 260 n. Chr. zerstört worden sein.

Lingenfeld: Zwischen L. und Mechttersheim wurde ein Bergwerk für Tongewinnung entdeckt. Es wurde ein Stollen von 1,55 m Höhe und 0,65 m Breite festgestellt, dessen Sohle mit römischen Ziegelplatten belegt war. Darunter lagen zur Entwässerung des Stollens zwei Reihen von Heizröhren. Zur Entlüftung war ein Schacht von 6 m Höhe und 1,50 m Durchmesser, der sich oben stark verjüngte, angelegt. Der Stollen und die un-

tere Hälfte des Schachtes waren mit Schutt ausgefüllt, in dem sich Scherben der Spätlatènezeit vorfanden.

Speier: Aus dem Stadtgebiet wurden mehrere römische Gefäße eingeliefert, darunter solche aus dem fast restlos zerstörten nördlichen Gräberfeld in der Armbruststraße und am Guidostiftsplatz.

Nachrömisch:

Waldsee: 1 unverziertes Gefäß aus dem Reihengräberfeld. — Beindersheim: 1 verzierte Schüssel, 1 verzierte Flasche und einige Eisenteile.

Sprater.

IX. Saargebiet.

Bericht des Konservators in Saarbrücken.

Vorgeschichtlich:

Auf dem Grundstück Klein in Rech, Kr. Merzig, wurden bei der Gewinnung von Kies drei weitere Gräber der Urnenfelderstufe entdeckt. Das erste barg eine Urne mit der Brandasche, einen Napf und einen Becher, das zweite einen sehr kleinen Teller von 9 cm Dm. und drei ebenfalls sehr kleine Napfurnen, davon zwei mit Griffen und 7 cm Dm.: Knochenasche war hier nicht festzustellen. Das dritte Grab endlich enthielt eine Zylinderhalsurne mit der Brandasche. Beigaben waren nicht vorhanden. (Vgl. Fundchronik Germania 13, 1929, 224).

In den Gemeindeforestungen von Altheim und Brenschelbach, B.-A. Homburg, wurden weitere 19 Hügel untersucht. 16 von diesen Hügeln gehören, wie die schon früher geöffneten (vgl. Germania 13, 1929, 224) dem Ende der Bronzezeit und der Hallstattzeit an. Sie enthielten z. Tl. Brandbestattungen der Urnenfelderstufe als auch Nachbestattungen vom Ende der Hallstattzeit. Etwa 1 km von ihnen liegen auf dem gleichen bewaldeten Höhenzug zwölf Hügel, von denen drei geöffnet wurden. Inhalt: nur Bestattungen der Frühlatènezeit und zwar nach der Lage der Fundgegenstände zu schließen brandlose Bestattungen; in einem der Hügel ein Frühlatène-Schwert; Brettreste ließen erkennen, daß der Leichnam auf ein Brett gelegt worden war; im übrigen Hals- und Armringe mit Petschaftenden.

Römisch:

In Bierbach, B.-A. St. Ingbert, wurde auf dem Grundstück der Dinger'schen Maschinenfabrik die Portikusvilla mit Eckrisaliten, deren Portikus bereits 1924 entdeckt wurde, vollständig frei-

gelegt. Sie enthält 21 Räume, wovon der in der Achse des Gebäudes liegende größte Raum als Festsaal durch die ganze Tiefe des Gebäudes hindurchreicht und über die hintere Frontmauer vorspringt. Nur in einem Teil des westlichen Eckrisalits ist eine Fußbodenheizung eingerichtet. Wegen der Bedeutung der Bierbacher Villa soll die Untersuchung des Geländes in diesem Jahr fortgesetzt werden.

Auf dem Grundstück des Landwirts Jakob Hafner in Reinheim, B.-A. St. Ingbert, Gewann Allmend, wurden ein korinthisches und ein toskanisches Kapital gefunden, in dem Staatswald Riegelsberg, Kr. Saarbrücken, „Am Kampfhügel“ in der Nähe des Heidhübels Reste eines anscheinend im 3. Jahrhundert zerstörten Meierhofes aufgedeckt, und auf Gewann Willerberg der Gemeinde Habkirchen, B.-A. St. Ingbert, spätrömische Scherben und Ziegelstücke erhoben, die ebenfalls auf eine Villa rustica hinweisen.

In Saarlouis-Roden, Kr. Saarlouis, wurde auf Flur 12, Parzelle Nr. 448/200 der Gemarkung Roden beim Sandgraben ein dem Ende des zweiten Jahrhunderts angehöriges Brandgrab freigelegt, das aus dem Unterteil einer Urne mit Brandasche und zwei Schälchen bestand.

Klein.

X. Württemberg.

Arbeitsgebiet des Landesamts für Denkmalpflege, Stuttgart.

Vorgeschichtlich:

Mittlere Steinzeit: Auf dem Birkenkopf westlich vom Hasenberg bei Stuttgart wurden kleine bearbeitete Feuersteine gefunden, von denen einzelne an mesolithische Werkzeuge erinnern.

Jüngere Steinzeit: Die Grabung auf dem Goldberg wurde im Oktober und November von G. Bersu weitergeführt. Feststellung weiterer Siedlungen im mittleren Neckarland. Steinbeifunde von Enzberg, vom Neckartalhang bei Hedelfingen-Stuttgart, Schöckingen, Rechtenstein (O.-A. Ehingen) und Goldburghausen.

Bronzezeit: Ein durch die Kultur gefährdeter Grabhügel hinter dem stählernen Männle nordöstlich Ebingen wurde durch Eith untersucht. Er enthielt noch vier Bestattungen, die Hügelmitte war ausgeraubt. Beigaben: 2 Dolche, 2 Radnadeln, Armreifen, Bernsteinkette.

Hallstattzeit: Ein Grabhügel im Pfaffenfental südlich Ebingen, untersucht von Eith, enthielt einen Steinkreis von 9 bis 10 m Dm., in der Osthälfte eine Grabkammer mit Skelett und kleinen Beigaben. Siedlungsreste bei Markgrö-

ningen und auf dem Burgberg von Neuenbürg.

Latènezeit: Die Toranlage des Oppidums von Finsterlohr konnte durch eine Grabung K. Bittels geklärt werden. (Vgl. Germania 14, 1930, 30 ff.) — Am SWhang des Burgberges von Neuenbürg wurde eine keltische Kulturschicht angetroffen mit Keramik, 3 Sichelu u. a. — Feststellung mehrerer spätkeltischer Siedlungen im Oberamt Leonberg.

Römisch:

Bei Pleidelsheim konnte das 13:15 m große Badgebäude einer Villa freigelegt werden. — Wenig südlich vom Kastell Mainhardt fand sich in einer Schuttgrube ein 29,5 cm hohes Eponarelieff und ein 0,90 m hoher Weihealtar mit der Inschrift:

IN · H · D · D ·
(auf der Stirnfläche des Gesimses)
IOM
COBRVNI
VS · DIVIX
TVS · OPT ·
EX · VOTO ·
P · L · L · M ·

Von Leidringen (O.-A. Sulz) kam ein reich profilierter Säulenkopf, von

Bürg a. K. ein Bruchstück einer Grabinschriftplatte in die Staatssammlung. — Der Bau einer Gasleitung in Dürrenmehz-Mühlacker führte zur Entdeckung weiterer römischer Baureste.

Nachrömisch:

In Pliezhausen (O.-A. Tübingen) traf man bei Bauarbeiten ein alamannisches Gräberfeld. Die ersten Gräber enthielten als außergewöhnliche Beigabe eine goldene Brakteatenfibel von 7,5 cm Durchmesser mit der Darstellung eines nach rechts über einen Gefallenen hinweg sprengenden Reiters. Dahinter ein Krieger, darüber zwei Löwen, gegeneinander gekehrt. Eine zweite goldene Brakteatenfibel von 5,4 cm Durchmesser zeigt einen Tierfries und eingesetzte Steine. Rest eines Goldblattkreuzes. Später konnten acht Gräber durch das Landesamt (durch Veeck) untersucht werden. Beigaben unbedeutend. — Aus Gräbern in Ditzingen und Dürrenmettstetten kamen neue Funde in die Staatssammlung. — In Grobbottwar wurde ein Grab mit Bronzekamm (Bruchstück, Elfenbeinring, Beinkamm) gefunden.

Paret.

BESPRECHUNGEN.

Ferenc von Tompa, *Die Bandkeramik in Ungarn, die Bükker- und die Theiß-Kultur*. 71 Seiten, 60 Tafeln, eine Karte und 7 Textabbildungen, Budapest 1929 (Archaeologia Hungarica, Acta Archaeologica Musei Nationalis Hungarici, V bis VI).

Die Arbeit Franz v. Tompa's, die einer eingehenden Untersuchung zweier „bandkeramischer“ Kreise auf ungarischem Boden gewidmet ist, erschien in ansehnlichem Umfange und mit reicher Ausstattung an guten Bildern, bei der auch mit farbiger Wiedergabe der wesentlichsten Proben bemalter Topfware nicht gespart wurde, als ein Doppelheft der archäologischen Monographien des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest. Von den beiden hier behandelten neolithischen Kulturkreisen sind, obwohl ihre Benennungen erst nach dem Kriege geprägt wurden, einzelne größere wie kleinere Fundbestände längst vorhanden gewesen und auch veröffentlicht worden, ohne freilich dem nichtungarischen Prähistoriker gerade stets bequem zur Hand zu sein. Neuere Aufsammlungen und systematische Grabungen haben jedoch das ehemals schon verfügbare Material für diese Kulturen in stärkstem Maße vermehrt und um eine un-

geahnte Fülle an Fundplätzen, Gefäßformen wie keramischen Zierweisen und sonstigen Kulturresten bereichert. Die eine und andere der in neuerer Zeit erforschten Fundstätten bot mit dem Über- und Untereinander verschieden gearteter Kulturüberschläge zugleich einen einwandfreien Anhalt für das chronologische Verhältnis dieser beiden sich nahestehenden Kreise zu einander.

Die Bükker Kultur (nach dem Bükker-Gebirge in der Nähe von Miskolc in Nordungarn) ist eine spiralkeramische Gruppe, die sich vorwiegend auf die Nordhälfte des Theißbeckens, auf das ungarische Mittelgebirge wie das angrenzende Flachland, beschränkt. Sie ist seit her — bis auf einen zweifelhaften Grabfund — nur aus Wohnplätzen, Höhlen wie Freilandstationen, bekannt geworden. Die Kultur war ehemals bruchstückweise schon aus der Veröffentlichung der Funde aus der Höhle bei Aggtelek ersichtlich. Als ihren unmittelbaren Vorläufer scheidet Tompa eine „ältere“ Spiralmäanderkeramik aus; den Kulturkreis selbst glaubt er stilistisch in drei verschiedene Phasen (Bükker Kultur I, II, III) zerlegen zu können, wofür auch der Befund auf einzelnen Siedlungsplätzen sprechen könnte. Ob